

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Infektionspreffe: Die kleine 6-gesp.
Anzeigenzeile 15 A., die Restamen-
zeile 40 A. Bei unverändert. Wieder-
holungs-Aufnahmen entsprechend
Rabatt, für umfangreichere Aufträge
günstige Beileh-Abschlüsse. Offerten-
zeichen od. Aufst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 68

Samstag, den 21. März 1914

74. Jahrgang

Erstes Blatt.

Amtlicher Teil.

Die Herren Bürgermeister und Magistrate des Kreises

ersuche ich, anfangs April cr. die Kreis-Hundesteuerliste für 1914 unter Benützung der Ihnen in den nächsten Tagen zugehenden Druckmuster und unter Beachtung der im Kreisblatt Nr. 27 pro 1907 abgedruckten Steuerordnung aufzustellen und zur Festsetzung bis zum 8. April cr. hierher einzureichen.

Die Kreis-Hundesteuer-Zu- und Abgänge pro 1914 sind in die Ihnen gleichfalls zugehenden Druckmuster für das 1. und 2. Halbjahr getrennt aufzunehmen und die Listen mir bis zum 15. Oktober ds. Js. bezw. 15. April 1915 vorzulegen.

Dillenburg, den 19. März 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: v. Ziegewitz.

Die Herren Bürgermeister des Kreises

mache ich unter Bezugnahme auf § 4 des Reglements für die Kreisschweineversicherung und § 6 der Geschäftsanweisung zur genauen Beachtung wiederholt darauf aufmerksam, daß, wenn ein Schweinebesitzer seinen Schweinebestand nach Ablauf des Monats Januar zur Versicherung anmeldet, derselbe vor Aufnahme in die Versicherung resp. vor Aushändigung der Versicherungskarte für die von ihm während der bereits verfloffenen Monate des Versicherungsjahres gehaltenen Schweine Versicherungsmarken nachzuweisen hat.

Auch ist darauf zu halten, daß die Einlösung der Versicherungsmarken regelmäßig in den ersten Tagen eines jeden Monats geschieht.

Dillenburg, den 19. März 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: v. Ziegewitz.

Die Herren Bürgermeister

derjenigen Gemeinden, in denen Schweine bei der Kreisschweineversicherung versichert sind, ersuche ich, gemäß § 4 der Geschäftsanweisung eine Zählung der am 1. April vorhandenen Schweinebestände der Versicherten vorzunehmen, das Ergebnis für jeden Besitzer in die Schweinebestandsliste einzutragen und durch Vergleichung mit dem Versicherungs-(Marken-)Buch festzustellen, ob die Zahl der vorhandenen Schweine mit der Zahl der versicherten übereinstimmt. Ist letzteres nicht der Fall, so ist sofort hierher Anzeige zu machen.

Dillenburg, den 19. März 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: v. Ziegewitz.

Ortsstatut

betreffend die Reinigung öffentlicher Wege einschließlich Schneeräumung in der Gemeinde Gutsenhain.

Auf Grund des § 6 der Landgemeindeordnung vom 4. August 1897, der §§ 1, 4 und 5 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 (G.-S. S. 187) und des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 29. Oktober 1913 wird für den Gemeindebezirk Gutsenhain folgendes Ortsstatut erlassen:

§ 1.

Die Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung einschl. der Schneeräumung, des Bestreuens mit abstumpfenden Stoffen bei Schnee- und Eisglätte und des Besprengens zur Verhinderung der Staubentwicklung aller öffentlichen Wege innerhalb des Gemeindebezirks wird den Eigentümern der angrenzenden Grundstücke übertragen. Gleich bleibt, ob die Grundstücke bebaut oder unbebaut sind.

Die Reinigungspflicht erstreckt sich in der ganzen Breite des Grundstücks auf den Bürgersteig einschl. des Bordsteins, die Straßentrassen und die Hälfte des Fahrdammes. Liegt ein Grundstück an einer Straßenecke, so hat der Reinigungspflichtige auf beiden Straßenseiten die Reinigung zu besorgen. Zur Straßenreinigung gehört auch das Freihalten der Straßentrassen von Schnee und Eis bei Frostwetter.

§ 2.

Den Eigentümern werden die Wohnungsberechtigten (§ 1003 B.-G.-B.) sowie solche zur Nutzung oder zum Gebrauch dinglich Berechtigte gleichgestellt, denen nicht bloß eine Grunddienstbarkeit oder eine beschränkte persönliche Dienstbarkeit zusteht.

§ 3.

Die Grundstückseigentümer sind an erster Stelle, die nach § 2 Verpflichteten an zweiter Stelle zur polizeimäßigen Reinigung verpflichtet. Bei Leistungsunfähigkeit eines Anlegers ist an seiner Stelle die Gemeinde zur polizeimäßigen Reinigung verpflichtet.

Hat für den zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteten ein anderer der Ortspolizeibehörde gegenüber mit deren Zustimmung durch schriftliche oder protokolllarische Erklärung die Ausführung der Reinigung übernommen, so ist er zur polizeimäßigen Reinigung öffentlich-rechtlich verpflichtet.

Auch steht dem Bürgermeister das Recht zu, in einzelnen Fällen gegen Zahlung einer bestimmten Abgabe die Reinigungspflicht ortsseitig zu übernehmen.

§ 4.

Die zur Straßenreinigung Verpflichteten können sich gegen Haftpflicht versichern, der sie wegen Nichterfüllung oder mangelhafter Erfüllung der ihnen durch dieses Ortsstatut auferlegten Verpflichtung ausgesetzt sind. Der Bürgermeister ist auf Antrag verpflichtet, den Abschluß einer solchen Versicherung nach näherer Vereinbarung mit den Verpflichteten herbeizuführen.

§ 5.

Die nach § 1 Abs. 1 des Gesetzes vom 1. Juli 1912 bestehende Pflicht zur polizeimäßigen Reinigung der einen Bestandteil öffentlicher Wege bildenden Brücken, Durchlässe und ähnlichen Bauwerke unterhalb der Oberfläche des Weges fällt dem zu ihrer Unterhaltung öffentlich-rechtlich Verpflichteten zur Last, sie wird durch dieses Statut nicht berührt.

§ 6.

Dieses Ortsstatut tritt rückwirkend mit dem 29. Oktober d. Js. in Kraft.

Gutsenhain, den 31. Oktober 1913.

Der Bürgermeister: Michel.

Die Zustimmung zu vorstehendem Ortsstatut wird hierdurch erteilt.

Gutsenhain, den 25. November 1913.

Die Polizeiverwaltung: Michel.

Genehmigt.

Dillenburg, den 6. Februar 1914.

Namens des Kreisausschusses: Der Vorsitzende: v. Ziegewitz.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1897 (G.-S. S. 1529) wird nach Beratung mit dem Gemeindevorstand für den Bezirk der Landgemeinde Gutsenhain folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Die nach dem Ortsstatut betr. die Reinigung der öffentlichen Wege in der Landgemeinde Gutsenhain vom 31. Okt. 1913 zur polizeimäßigen Reinigung der öffentlichen Wege Verpflichteten müssen den Bürgersteig einschl. der Bordsteine, Straßentrassen und den Fahrdamm in der durch das Ortsstatut vorgeschriebenen Ausdehnung regelmäßig jede Woche wenigstens einmal, nämlich Samstags, sowie an dem Tage vor jedem gesetzlichen Feiertage vom 1. April bis Ende September in der Zeit zwischen 5 Uhr nachm. und 9 Uhr abends und vom 1. Oktober bis Ende März in der Zeit zwischen 3 bis 7 Uhr nachmittags kehren bezw. reinigen. Der Unrat ist wegzuschaffen; es ist verboten, Straßenschmutz, Schnee, Eis oder dergl. in die Kanalsöffnungen zu kehren oder den Nachbarn zuzuführen oder zuzuführen. Bei trockener, frostfreier Witterung müssen die Straßen und Bürgersteige zur Verhütung der Staubentwicklung vor der Reinigung gehörig mit Wasser besprengt werden.

§ 2.

Außer der im § 1 vorgeschriebenen regelmäßigen Reinigung hat eine besondere Reinigung zu erfolgen, wenn und so oft eine Verunreinigung der Straßen, Straßentrassen oder Bürgersteige stattgefunden hat, oder die Polizeibehörde eine solche fordert.

§ 3.

Die Bürgersteige, und wo solche nicht vorhanden sind, die Straßen müssen im Winter stets sorgfältig vom Schnee gereinigt und bei Schnee- oder Eisglätte mit abstumpfenden Mitteln (Sand, Asche, Sägemehl und dergl.) bestreut werden.

Während des Frostwetters sind die Straßentrassen stets frei von Schnee und Eis zu halten.

Eis und Schnee dürfen nicht auf der Straße abgelagert werden, sondern sind von den Reinigungspflichtigen sofort wegzuschaffen.

§ 4.

Nach starken Regengüssen und bei plötzlichem Abgange des Schnees, sowie bei abgehendem Frostwetter müssen die Straßentrassen, Gassen und sonstigen Abflüsse ungeäumt und so gereinigt werden, daß das Wasser ungehindert Abzug hat.

Die Anlegung von Stauungen in den Minnen oder Gassen, überhaupt jede Vorrichtung, die den raschen und ungehinderten Abfluß des Wassers hindert, ist verboten. Durchlässe und Kanäle sind stets rein vom Schlamm oder sonstigem Unrat zu halten.

§ 5.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nicht nach den Gesetzen eine höhere Strafe eintritt, mit Geldstrafe bis zu 9 Mk., oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen geahndet.

Ein zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteter, für den gemäß § 6 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 ein anderer der Ortspolizeibehörde gegenüber die Ausführung der Reinigung übernommen hat, bleibt straflos, wenn dieser seiner Verpflichtung nicht nachkommt. Dasselbe gilt auch hinsichtlich des zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteten, der die Ausführung der Reinigung durch Privatvertrag einer tauglichen Persönlichkeit übertragen hat.

§ 6.

Diese Polizeiverordnung tritt mit der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Gutsenhain, den 18. Februar 1914.

Der Bürgermeister: Michel.

Ortsstatut

betreffend die Reinigung der öffentlichen Wege in der Gemeinde Steinbach.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Landgemeinde-Ordnung vom 4. August 1897, der §§ 1, 4 und 5 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 (G.-S. S. 187) und des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 19. September d. J. wird für den Gemeindebezirk Steinbach folgendes Ortsstatut erlassen:

§ 1.

Die Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung einschließlich der Schneeräumung, des Bestreuens mit abstumpfenden Stoffen bei Schnee- und Eisglätte und des Besprengens

zur Verhinderung der Staubentwicklung aller öffentlichen Wege innerhalb des Gemeindebezirks wird den Eigentümern der angrenzenden Grundstücke übertragen; ohne Unterschied, ob letztere bebaut oder unbebaut sind.

Die Reinigungspflicht erstreckt sich in der ganzen Breite des Grundstücks auf den Bürgersteig, einschl. des Bordsteins, die Straßentrasse, sowie die Hälfte des Fahrdammes. Liegt ein Grundstück an einer Straßenecke, so hat der Reinigungspflichtige auf beiden Straßenseiten die Reinigung zu besorgen.

Zur Straßenreinigung gehört auch das Freihalten der Straßentrassen von Schnee und Eis bei Frostwetter.

§ 2.

Den Eigentümern werden die Wohnungsberechtigten (§ 1003 B.-G.-B.) sowie solche zur Nutzung oder zum Gebrauch dinglich Berechtigte gleichgestellt, denen nicht bloß eine Grunddienstbarkeit oder eine beschränkte persönliche Dienstbarkeit zusteht.

§ 3.

Die Grundstückseigentümer sind an erster Stelle, die nach § 2 Verpflichteten an zweiter Stelle zur polizeimäßigen Reinigung verpflichtet. Bei Leistungsunfähigkeit eines Anlegers ist an seiner Stelle die Gemeinde zur polizeimäßigen Reinigung verpflichtet. Hat für den zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteten ein anderer der Ortspolizeibehörde gegenüber mit deren Zustimmung durch schriftliche oder protokolllarische Erklärung die Ausführung der Reinigung übernommen, so ist er zur polizeimäßigen Reinigung öffentlich-rechtlich verpflichtet. Auch steht dem Bürgermeister das Recht zu, in einzelnen Fällen gegen Zahlung einer bestimmten Abgabe die Reinigungspflicht gemeindeseitig zu übernehmen.

§ 4.

Die zur Straßenreinigung Verpflichteten werden von der Gemeinde gegen Haftpflicht versichert, der sie wegen Nichterfüllung oder mangelhafter Erfüllung der ihnen durch dieses Ortsstatut auferlegten Verpflichtungen ausgesetzt sind.

§ 5.

Die nach § 1 Abs. 1 des Gesetzes vom 1. Juli 1912 bestehende Pflicht zur polizeimäßigen Reinigung der einen Bestandteil öffentlicher Wege bildenden Brücken, Durchlässe und ähnlicher Bauwerke unterhalb der Oberfläche des Weges fällt dem zu ihrer Unterhaltung öffentlich-rechtlich Verpflichteten zur Last und sie wird durch dieses Ortsstatut nicht berührt.

§ 6.

Dieses Ortsstatut tritt rückwirkend mit dem 1. April d. Js. in Kraft.

Steinbach, den 22. September 1913.

Der Bürgermeister: Krings.

Die Zustimmung zu vorstehendem Ortsstatut wird hiermit erteilt.

Steinbach, den 22. September 1913.

Die Polizeiverwaltung: Der Bürgermeister: Krings.

Genehmigt.

Dillenburg, den 6. Februar 1914.

Namens des Kreisausschusses: Der Vorsitzende: v. Ziegewitz.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1897 wird nach Beratung mit dem Gemeindevorstand für den Bezirk der Landgemeinde Steinbach folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Die nach dem Ortsstatut, betreffend die Reinigung der öffentlichen Wege in der Landgemeinde Steinbach vom 22. Sept. 1913 zur polizeimäßigen Reinigung der öffentlichen Wege Verpflichteten müssen den Bürgersteig einschließlich der Bordsteine, Straßentrassen und den Fahrdamm in der durch das Ortsstatut vorgeschriebenen Ausdehnung regelmäßig jede Woche, wenigstens zweimal, nämlich Mittwochs und Samstags, sowie an dem Tage vor jedem gesetzlichen Feiertage vom 1. April bis Ende Sept. in der Zeit zwischen 5 Uhr nachm. und 9 Uhr abends und vom 1. Oktober bis Ende März in der Zeit zwischen 3 bis 7 Uhr nachmittags kehren bezw. reinigen. Der Unrat ist wegzuschaffen; es ist verboten, Straßenschmutz, Schnee, Eis oder dergl. in die Kanalsöffnungen zu kehren oder den Nachbarn zuzuführen oder zuzuführen. Bei trockener, frostfreier Witterung müssen die Straßen und Bürgersteige zur Verhütung der Staubentwicklung vor der Reinigung gehörig mit Wasser besprengt werden.

§ 2.

Außer der im § 1 vorgeschriebenen regelmäßigen Reinigung hat eine besondere Reinigung zu erfolgen, wenn und so oft eine Verunreinigung der Straßen, Straßentrassen oder Bürgersteige stattgefunden hat, oder die Polizeibehörde eine solche fordert.

§ 3.

Die Bürgersteige und, wo solche nicht vorhanden sind, die Straßen müssen im Winter stets sorgfältig vom Schnee gereinigt und bei Schnee- oder Eisglätte mit abstumpfenden Mitteln (Sand, Asche, Sägemehl und dergl.) bestreut werden.

Während des Frostwetters sind die Straßentrassen stets frei von Schnee und Eis zu halten. Das Reinigen der Bürgersteige mittels Wasser während der Frostzeit ist verboten. Eis und Schnee dürfen nicht auf der Straße abgelagert werden, sondern sind von den Reinigungspflichtigen sofort wegzuschaffen.

§ 4.

Nach starken Regengüssen und bei plötzlichem Abgange des Schnees, sowie bei abgehendem Frostwetter müssen die Straßentrassen, Gassen und sonstigen Abflüsse ungeäumt und so gereinigt werden, daß das Wasser ungehindert Abzug hat.

Die Anlegung von Stauungen in den Rinnsteinen oder Gassen, überhaupt jede Vorrichtung, die den raschen und ungehinderten Abfluß des Wassers hindert, ist verboten.

Durchlässe und Kanäle sind stets rein vom Schlamm oder sonstigem Unrat zu halten.

§ 5.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nicht nach dem Gesetze eine höhere Strafe eintritt, mit Geldstrafe bis zu 3 Mk. oder im Unermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen geahndet.

Ein zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteter, für den gemäß § 8 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 ein anderer der Ortspolizeibehörde gegenüber die Ausführung der Reinigung übernommen hat, bleibt straffrei, wenn dieser letzter Verpflichtung nicht nachkommt. Dasselbe gilt auch hinsichtlich des zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteten, der die Ausführung der Reinigung durch Privatvertrag einer tauglichen Persönlichkeit übertragen hat.

§ 6.

Diese Polizeiverordnung tritt mit der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Steinbach, den 19. Februar 1914.

Der Bürgermeister: A. B. Paul.

Nichtamtlicher Teil.

Der Jungdeutschland-Bund, sein Wesen und Wirken.

Von Generalleutnant Freiherrn von der Goltz.

Der Jungdeutschland-Bund wurde am 13. November 1911 gegründet. Kaum war dies geschehen, so erhob sich auch der Maximus „Unsere Jugend soll militarisiert werden!“ Wo ich als erwählter 1. Vorsitzender des Bundes mich in den darauffolgenden Zeiten bilden ließ, wurde mir die Warnung zuteil, ich möchte doch nur um Gottes Willen keinen zu kriegerischen Ton anschlagen, das Militärische nicht in den Vordergrund stellen. Ein schwächlicher Geist drückt sich in diesen unndigen Befürchtungen aus. Jedes gesunde Volk ist stolz auf kriegerische Tüchtigkeit, die ganz etwas anderes bedeutet, als Streitsucht oder Kampfbewusstsein.

„Nicht des Geistes, sondern des Schwertes Schärfe gab dir alles, widerstandsfähiges Deutschland.“

Ruhm und Einheit, äußere Macht und Wohlfahrt dankt du dem Eisen!“

So sang Heinrich Heine, ein Sohn der freien Schweiz, aber ein aufrichtiger Freund unseres Vaterlandes im Jahre 1871. Er fügte auch folgende Worte hinzu:

„Unter Vorbeergehen und Wirthschaftsreisen Frage das Schlachtfeld!“

Die Warnung war berechtigt. Auch heute noch hat Moltes Wort*) seine Geltung: „Wir haben an Achtung überall, an Liebe nirgends gewonnen!“

Der Militarismus, wie wir ihn meinen, d. h. Wehrfähigkeit und die nötige Entschlossenheit, unser Recht, wo es notwendig wird, mit Gewalt zu behaupten, hat dem deutschen Vaterlande wahrlich bisher noch nichts geschadet. Auf ihm beruht seine gegenwärtige Größe und Blüte. Beide werden davon abhängen, ob er erhalten bleibt oder aber in der Zukunft von anglistischen Seelen unterdrückt wird.

Nun ist aber der Jungdeutschland-Bund auch durchaus nicht einseitig militärisch in seinem Wirken. Er beruht auf einer viel allgemeineren Grundlage und arbeitet Hand in Hand mit der nationalen Jugendpflege überhaupt. Er soll unsere Jugend wahrhaft und wehrhaft, lebensfähig und kriegerisch machen: beides ist eins und der vielfach herbeigehobene Unterschied zwischen Volkskraft und Wehrkraft nur ein künstlich konstruierter.

Im Grunde genommen ist der Jungdeutschland-Bund nichts Neues, und er hat auch niemals den Anspruch erhoben, die heutige Jugendbewegung hervorgerufen zu haben. Ein

kurzer Blick auf die Geschichte dieser Bewegung wird seine Stellung am besten klarlegen.

In Preußen traten gegen Ende des 18. Jahrhunderts zwei bekannte Militärschriftsteller zuerst für die Jugendbewegung ein; das waren Behrenhorst und der seiner Zeit weit voraussehlende unglückliche Heinrich Dietrich von Bülow, der Bruder Bülow's von Dasselwitz. Doch ihre Anregungen fielen mit dem großen Zusammenbruch Preußens im Jahre 1806 der Vergessenheit anheim.

Nach der Niederlage trat Jahn auf als erster tatsächlicher Förderer praktischer Jugendpflege durch die Gründung der Deutschen Turnerschaft. Gneisenau förderte neben ihm die kräftige männliche Erziehung der Jugend, und der Reichsfreiherr vom Stein ging weiter, als wir es heute tun. Er sprach sich in einer Randbemerkung zu dem Gneisenau'schen Bericht „über die militärische Organisation der Schulen“ dahin aus, daß an allen Stadtschulen wohl ein Unterricht im Gebrauch der Waffen und über die Bewegung größerer Menschenmassen sich werde einrichten lassen.

Es folgten die Befreiungskriege, die von diesem Geiste durchweht waren, aber nach ihnen noch einmal eine Zeit der Reaktion.

Der Stillstand dauerte in Deutschland auch nach den Siegen von 1870 und 1871 noch fort. Das hatte seine eigene Begründung. Die Fürsprecher der Jugendertüchtigung waren zumeist Anhänger der Einführung der zweijährigen Dienstzeit im Heere. Eins ihrer stärksten Argumente lautete, daß, wenn die Jugend besser als früher vorbereitet sei, die Abführung des Dienstes mit der Waffe möglich werde. Kaiser Wilhelm der Große hatte jedoch die zweijährige Dienstzeit, freilich in ihrer falschen Anwendung, als Prinz von Preußen persönlich von 1833—1848 kennen gelernt. Sie zeitigte damals able Folgen, weil sie die bei den Fahnen befindlichen Truppenkörper numerisch allzusehr schwächte, sodaß ein erster Dienstbetrieb und die Erzielung hinreichender Manneszucht nicht möglich war. Des Kaisers Abneigung richtete sich deshalb auch gegen die militärische Jugendberziehung.

Frankreich gab den nächsten Anstoß. Es ging 1881 mit scharf ausgeprägter militärischer Erziehung seiner Jugend voran. Getragen wurde diese Bewegung von dem Wehrangeboten. Sie fand in deutschen Gauen keinen Widerhall.

Unter Kaiser Wilhelms II. Regierung begann die allgemeine Belebung des Sports in Deutschland. War doch der junge Kaiser selbst ein tüchtiger und tätiger Sportsmann. Seinem Beispiel folgend, tat sich der hochverehrte Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele in Deutschland auf, und hat seitdem Bedeutendes geleistet. Er ist ein treuer Verbündeter des Jungdeutschland-Bundes geworden.

Am Ende des Jahrhunderts, während des Burenkrieges, brachte die Verbreitung von Mafeking, durch den damaligen englischen Oberleutnant Baden-Powell Boy-Scout-Organisation, die Bewegung allgemein in lebhafteren Gang. Baden-Powell rief die Jugend zu Hilfsdiensten auf, um die erkrankten Männer ausnahmslos in der ersten Linie verwenden zu können. Seine Boy-Scouts leisteten vortreffliche Dienste, und er übertrug die neue Einrichtung auf das Mutterland.

Trotzdem dauerte es etwa noch ein Jahrzehnt, bis Deutschland dem Beispiel folgte, und neben den schon bestehenden Jugendvereinen neue Verbindungen wie die Frühlingsschlösschen aus dem Boden sproßten: die Wandervogel, die Pfadfinder, die Wehrkraftvereine, die Unionen und Jugendregimenter, die Jugendwehren usw. Den amtlichen Segen erhielt die Bewegung durch die Thronrede bei der Eröffnung des Landtages und den Erlaß des preussischen Kultusministers vom 18. Januar 1911. Inzwischen hat der Gedanke der heutigen Jugendpflege seinen Siegeszug durch die ganze Welt angetreten, von Nordamerika hinweg über England, Frankreich, Italien, Rußland, die nördlichen Staaten, über Siam, Neu-Seeland bis nach Japan, wo sie auf der einen Seite eng mit der Schule, auf der anderen Seite mit dem Heere verflochten ist. Der militärische Einschlag blieb dabei in Deutschland am geringsten. Dafür erweiterte sich der Grundgedanke zu dem einer allgemeinen harmonischen Durchbildung von Körper und Geist.

„Ich habe eigentlich den gegenteiligen Eindruck. Die Gesichtsfarbe ist frischer, die Augen haben einen stärkeren Glanz.“

„Die gestrige Strabaze hat mich sehr angegriffen.“ beharrte sie und senkte den Blick.

„Haben Sie ein Glas Wein getrunken?“ fragte er weiter.

Sie nickte und wurde rot.

„Fühlten Sie sich danach nicht belebt, erfrischt?“

„Das wohl, hinterher aber wurde ich sehr müde.“

„Ein vorzügliches Zeichen. Bitte, trinken Sie jeden Tag ein Glas Wein.“

„Unmöglich! Man würde sich wundern.“

Er zog die Augenbrauen leicht zusammen.

„War Doktor Falkner gestern nicht bei Ihnen?“ lenkte er ab.

„Ja!“

„Ich traf ihn zufällig im Vestibül. Ein freundlicher, alter Herr. Haben Sie ihm irgend welche Andeutung?“

„Nein!“ unterbrach sie ihn. „Ich sagte ihm nichts, aber er merkte, daß ich erregt war und hat mir die äußerste Ruhe zur Pflicht gemacht.“

„So?“ sagte Seeger nur und unterdrückte die Entgegnung, die ihm schon auf der Zunge lag. „Wenn gnädigste Gräfin meinen, daß Sie damit schneller zum Ziel kommen,“ fügte er, leicht die Achsel zuckend, hinzu. „Ich hielt es für meine Pflicht, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Ihr Beiden bei geeigneter Lebensweise mit Kraft und Willensstärke zu heilen wäre, wie es mich die Erfahrung gelehrt hat. Doch liegt es natürlich bei Ihnen, dem Folge zu leisten.“

„Ich glaube an die Heilung nicht,“ sagte sie mit leiser Stimme.

Es zuckte in seinem Gesicht.

„Sie vertrauen meinen Worten nicht, das ist begreiflich. Damit sollte ich mir dieses Vertrauen auch erworben haben? Dem Arzt, der Sie behandelt, vertrauen Sie bedingungslos, obgleich seine Anordnung nicht die geringste Besserung Ihres Leidens hervorgerufen, im Gegenteil, es verschlimmert hat. Verzeihen Sie mir diese Offenheit, aber die Beweis-kraft ist auf meiner Seite. Sie zweifeln an Ihrer eigenen Kraft und machen geistern doch die Entdeckung, daß Sie nicht nur noch im Besitze dieser Kraft, sondern auch durchaus nicht gelähmt sind. Von gestern auf heute können Sie natürlich nicht vollständig gesund werden; Ihre Kräfte müssen sich allmählich heben. Nur die tägliche Übung kann zum Ziel führen. Ein Nachlassen, ein willkürliches Aussetzen bringt immer wieder um mehrere Schritte zurück. Uebergehen Sie einen Tag, muß am anderen von neuem schwer begonnen werden. Ich bin überzeugt, daß ein Gehversuch Ihnen heute schon weniger schwer fallen wird, als gestern.“

in unserer Jugend, während bis dahin die körperliche Erziehung im Vergleich zu der geistigen allzu mütterlich behandelt worden war. Die Erkenntnis kam glücklicherweise noch zu rechter Stunde, daß der Geist allein nicht das Entscheidende sei, sondern daß auch ein wohlgeübter und kräftiger Leib ihm als Werkzeug dienen müsse.

Die Mannigfaltigkeit, die sich in den Vereinigungen für die Jugendpflege zeigte, wies aber auf die Gefahr der Zersplitterung hin und so kam's, daß der Jungdeutschland-Bund sich bildete, um zusammenzufassen, zu ergänzen und eine einheitliche Propaganda für den Gedanken der Jugendertüchtigung im ganzen Vaterlande einzuleiten. Damit ist seine Entstehung erklärt und der Name, den er sich gegeben hat, wirkt von Anbeginn außerordentlich.

Er gab sich folgende Organisation:

An die Spitze trat die Bundesleitung, der ein Ausschuss von Stiftern, Gönnern und Vorständen der Jugendpflege die großen Richtlinien beizugeben sollte. Die Bundesleitung ernannte sich zur Führung der fortlaufenden Geschäfte ihren Vorstand und zu dessen Unterstützung in allen Teilen des deutschen Vaterlandes, Vertrauensmänner.

Eine Bezirksinteilung wurde getroffen. Sie ähnelte der Gaueninteilung der Deutschen Turnerschaft. In Preußen fallen die Bezirke des Bundes meist mit den Regierungsbezirken zusammen, deren Präsidenten an der Spitze der staatlich geförderten Jugendpflege stehen. Im Reich bildeten die einzelnen Bundesstaaten gesonderte Landesverbände. Jeder Bezirk oder Landesverband hat seinen eigenen Vertrauensmann an der Spitze. Dem Bunde schlossen sich alsbald 34 größtenteils Jugend-, Turn- und Sportverbände an. Es besteht also kein Unterschied, wie er fälschlich hervorgehoben wird, zwischen den Wehrkraftvereinen, Pfadfindern, Jugendwehren, Unionen usw. und dem Jungdeutschland-Bund, sondern alle gehören diesem als Glieder an. Das ganze junge Deutschland soll es sein, aus dem der Bund besteht.

(Schluß folgt.)

Lokales und Provinzielles.

— Kassauische Landesbank, Sparkasse und Lebensversicherungsanstalt. Der Jahresbericht der Direktion der Kassauischen Landesbank über die Ergebnisse der von ihr verwalteten drei Institute — von denen die Lebensversicherungsanstalt allerdings erst im Anfang der Entwicklung begriffen ist — für das Jahr 1913 ist eben erschienen. Ein statistisches Heft von 82 Seiten mit reichem statistischen Material und mehreren graphischen Darstellungen. Es zeigt sich hier deutlich, wie unendlich viele Fäden die Kassauische Landesbank und Sparkasse mit der Bevölkerung unseres Regierungsbezirks in Stadt und Land verbinden und wie auch die Kassauische Lebensversicherungsanstalt es verstanden hat, sich gleich von Anfang an einzubürgern. Der Bericht stellt eine flotte Fortentwicklung in allen Geschäftszweigen fest. Wir geben hier die wichtigsten Zahlen wieder und fügen die entsprechenden Zahlen des Vorjahres in Klammern bei. Ende des Jahres 1913 verfügte die Landesbankdirektion über 200 Kassenstellen, nämlich die Hauptkasse in Wiesbaden, 28 Filialen (Landesbankstellen, 108 Sammelstellen und 3 Annahmestellen. Von den Landesbankstellen befinden sich jetzt 23 in eigenen Dienstgebäuden. Der Neubau in Montabaur wird bald bezogen werden können und in Kassau a. L. sind Verhandlungen wegen Erwerbung eines Bauplatzes im Gange. Vergrößert wurden die Diensträume in den Gebäuden zu Hagenbürg, Bad Homburg und Idstein. Die Zahl der der Direktion Ende 1913 unterstellten Beamten und Hilfsarbeiter beträgt 250, von denen 145 bei der Zentrale in Wiesbaden, 89 bei den Landesbankstellen und 16 bei der Lebensversicherungsanstalt beschäftigt sind. Als Verwalter der Sammelstellen der Kassauischen Sparkasse sind 171 Personen, als Vorkassier der Kassauischen Landesbank und Sparkasse 73 Personen tätig, während für die Kassauische Lebensversicherungsanstalt 62 Kommissare und 429 Vertrauensmänner bestellt sind. Von dem Gesamtbruttogewinn in Höhe von 2836715 Mark verblieb noch

„Nein, nein,“ wehrte sie schwach und von den eindrucksvollen, überredenden Worten Seegers wider Willen gesungen genommen. Er benutzte den günstigen Augenblick ihres Schwankens und reichte ihr seinen Arm.

Er nahm ihre Hand und legte den andern Arm schützend um ihre Taille.

„Versuchen wir es doch!“

Ein heftiges, keusches Gefühl in ihr wehrte sich momentan gegen diese Verführung. Sie richtete sich energisch auf, aber sie war schwach, und wäre ohne Stütze umgefallen. Er hielt sie zart und sanft, als wenn er es gewohnt wäre, Kranke zu leiten und zu unterstützen, und seine Art hatte etwas so Selbstverständliches, daß jegliche Befangenheit nicht. Ihr Augenmerk konzentrierte sich überdies auf ihre körperlichen Empfindungen, auf ihre Schwäche, das leichte Schmerzgefühl in den Knien, die ihr beim Stehen zitterten, so daß sie zuerst meinte, keinen Schritt machen zu können. Sie nahm sich aber zusammen und versuchte die Füße zu setzen wie gestern. Sie atmete schwer und stöhnte leise bei jedem Schritt, und dennoch kam es ihr vor, als wenn die einschneidende Schwere in ihren Gliedern heute weniger fühlbar wäre.

So erreichte sie, behutsam von Seeger geführt, den Stuhl, den er heute um einige Schritte weiter geschoben hatte, und nach kurzer Ruhepause ging es zurück zum Krankenstuhl. Erschöpft sank sie nieder.

Er breitete sorgsam die Decke über sie.

„Das nenn ich tapfer sein,“ bemerkte er anerkennend und sah mit Genugtuung, wie ihr bei seinem Lob ein selbes Rot in die Wangen stieg. „Nur noch wenige Wochen so, dann sind wir über das Größte hinaus. Und nun — darf ich gnädigster Gräfin wieder etwas vorlesen?“

Als sie schweigend nickte, ging er zum Tisch, um das betreffende Buch zu holen. Da bekam er zufällig ein anderes in die Hand, das obenauf gelegen hatte.

Er schlug es auf.

„Riesche?“ rief er überrascht. „Treiben gnädigster philosophische Studien mit Riesche?“

„Ja,“ antwortete sie kurz.

„Das ist wohl keine geeignete Lektüre für eine Kranke,“ sagte er, nahm ein anderes Buch, setzte sich wie gestern an ihre Seite und begann zu lesen.

Der Sinn der ersten Worte glich ihr vollständig verloren. Sie lauschte nur auf den tiefen, sonoren Klang seiner Stimme, der wie ein warmer Modenschlag an ihr Ohr schlug; sie fühlte, wie darunter ihr aufgeregtes Blut sich künftigte, wie eine wohnende Ruhe sich über sie breiten mochte, stundenlang.

Wie lange las er schon? War die verabredete Stunde bald herum? Sie fragte sich das nicht und ließ ihn lesen ohne Unterbrechung, weiter und weiter. (Fortf. folgt.)

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Vorchard.

(Nachdruck verboten.)

(23. Fortsetzung.)

Es war am Nachmittag des nächsten Tages.

Waltraut befand sich in heftigster, erregter Stimmung. Je näher die Zeit rückte, wo Seeger zum Vorlesen kommen sollte, desto unruhiger wurde sie. Sie überlegte, ob sie ihn nicht lieber abweisen, sich mit Unwohlsein entschuldigen sollte. Es war etwas in ihr, was sich gegen ihn auflehnte, und was ihr nicht ganz klar war. Sie zürte ihm, daß er sie in Unruhe und Zwiespalt versetzt, sie aus ihrer gewohnten Ruhe und Regelmäßigkeit gerissen hatte. Wozu das? Sie hatte doch den Glauben an ihre Heilung verloren, ja, fürchtete, daß die Bewegung, das Aufwallen des Blutes bei den anstrengenden Gehversuchen ihrem Herzen Schaden, sie schneller zu ganzlichem Stillestand führen würde. Zwar hatte sie bis jetzt von dem gestrigen Versuch keine üblen Folgen gespürt, im Gegenteil, frischer fühlte sie sich, und der erquickende Schlaf nach dem Glas Wein hatte ihr recht wohl getan. Aber das bildete sie sich wohl nur ein. Ihr Zustand war heute nicht anders als sonst: listlos, schwach. Zwar gelächelt war sie nicht, gottlos noch nicht, das hatte sie beim Segen ihrer Füße gemerkt; doch keinesfalls wollte sie sich wieder zum Gehen überreden lassen. Ihn ganz abzuweisen, wäre wohl eine Ananklung für ihn, da er ihr das Vorlesen so freundlich angeboten hatte. Das wollte sie ja auch dankbar annehmen, sie freute sich sogar darauf und hatte es Barbe schon mitgeteilt, daß der Hauslehrer täglich um die bestimmte Stunde zu diesem Zweck bei ihr vorsprechen wollte. Barbe war froh, daß ihrer jungen Herrin etwas Zerstreuung geboten wurde und daß sie den Hauslehrer dazu engagiert hatte. Sie hatte sich heute schon tiefere zurückgezogen, um nicht zu lären.

Und nun wartete Waltraut mit Ungeduld und Furcht. Mit dem Glodenschlag meldete Franz den Hauslehrer. Er hatte also ihre gefällige Beauftragung nicht vergessen. Fast wäre es ihr lieber gewesen, er würde wieder von der Parkseite gekommen sein.

Ihr Herzschlag klopfte momentan, als sie die schlaue Gestalt über die Schwelle treten sah. Sie neigte bei seinem Gruß nur ein wenig den Kopf und reichte ihm zögernd die Hand.

Er führte sie an seine Rippen und ließ sie sofort wieder auf die Decke zurückgleiten.

„Wie fühlen sich gnädigste Gräfin heute?“ fragte er.

„Nicht besonders,“ antwortete sie mit schwacher Stimme, und in dem Bestreben, kränker zu scheinen, kam sie sich auch kränker vor.

Er sah sie prüfend an.

Bekundung der Verwaltungskosten, Zuweisung an die Reservefonds, Ertrag der Kursverluste u. a. ein Reinerlös zur Verfügung des Kommunal-Landtags bei der Landesbank von 408.800 Mark (652.990 Mark) und bei der Sparkasse von 142.411 Mark (303.736 Mark). Die Einlagen bei der Sparkasse sind um 5.639.631 Mark (4.213.149 Mark) gewachsen und haben einen Gesamtbestand von 146.244.673 Mark erreicht, der sich auf 219.553 Sparkassenbücher verteilt. An Schuldverreibungen der Landesbank wurden abgesetzt 37.505.800 Mark (15.185.950 Mark). Zur Zeit sind 164.028.850 Mark an Landesbank-Schuldverreibungen im Umlauf. An Darlehen gegen Hypothek wurden von der Landesbank und Sparkasse in 1913 zusammen gewährt 1194 Posten mit 24,1 Millionen Mark. Der gesamte Hypothekenbestand beläuft sich auf 39.520 Stück Hypotheken mit 256,5 Millionen Mark Kapital. An Gemeinden, öffentliche Korporationen u. v. w. wurden in 1913 = 186 Darlehen im Gesamtbetrage von 4,8 Millionen Mark ausbezahlt. Der Gesamtbestand dieser Institute an solchen Darlehen beläuft sich auf 2169 Posten mit 27,6 Millionen Mark. An Darlehen gegen Bürgschaft wurden in 1913 = 796 Posten mit 2.350.005 Mark ausbezahlt. Der Bestand beträgt jetzt 2582 Darlehen mit 6.826.458 Mark. An Lombard-Darlehen bestanden Ende 1913 = 2145 Darlehen im Gesamtbetrage von 8.769.232 Mark (7.320.617 Mark). Die Verwaltung und Verwaltung von Wertpapieren (offene Deposits) hat einen außerordentlichen Umfang angenommen. Ende 1913 waren 129,7 Millionen Mark an Wertpapieren deponiert, die sich auf 8739 Privatpersonen, Gemeinden, Stiftungen usw. verteilen. Die Zunahme im letzten Jahre betrug allein 1100 Konten mit 11.253.500 Mark. Der Scheck- und Kontokorrent-Verkehr, der erst im Jahre 1904 neu aufgenommen wurde, weist einen Umlauf von 128,5 Millionen Mark (117,8 Millionen Mark) auf bei 2779 (2374) Konten. Die Debitoren betragen 5.634.817 Mark (4.131.671 Mark), die Kreditoren 11.502.389 Mark (8.642.624 Mark). Erwähnt wird noch, daß die Landesbank in Wiesbaden Wiesbaden durch Ankauf des Hauses Rheinstraße und der Moritzstraße ihren Hausbesitz arrondiert hat und daß angrenzend an das jetzige Dienstgebäude ein großer Erweiterungsbau entstehen soll. Das neu erworbenene Haus soll als Reserve für die Zukunft dienen. Von der Entwicklung der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt wird berichtet, daß der Zugang von Versicherungsanträgen alle Erwartungen bei weitem übertrifft. Im ersten Quartal sind nicht weniger als 1200 Versicherungsanträge mit 4 Millionen Mark Kapital eingegangen. Der Bericht steht Interessenten zur Verfügung, er wird auf Wunsch auch durch die Post zugesandt.

Vermischtes.

Diamanten aus den deutschen Kolonien. Nach den neuesten Schätzungen ist in dem letzten Jahre die Produktion an Diamanten in den Diamantenfeldern unserer Kolonien in Deutsch-Südwestafrika auf weit über das Doppelte gegenüber dem Vorjahre gestiegen. Ihr Wert im Jahre 1913 beläuft sich nämlich auf 60 Millionen Mark gegen 26,5 Millionen Mark im Jahre 1912, 21 Millionen Mark im Jahre 1911 und 22 Millionen Mark im Jahre 1910. Die bedeutende Steigerung der Jahresproduktion in 1913 ist vor allem darauf zurückzuführen, daß in diesem Jahre die größte Gesellschaft, die Bomona, im großen Maßstabe die Diamantgewinnung in den von ihr erworbenen Feldern ausgenommen hat. Diese Felder sind um so ertragreicher, als die dort gewonnenen Steine größer und darum wertvoller als der Durchschnitt der anderen Felder sind.

Die Abneigung großer Männer gegen Titel und Orden. Anlässlich der Ablehnung des Adels durch Prof. Daeckel in Jena wird in der „Dorf-Itz.“ erzählt, daß der verstorbenen General Stoecker, früher Kommandierender General in Mek., Nachfolger Häfners, ein geborener Meiningen, gleichfalls den Adel ablehnte. Der alte Haudegen, eine durch und durch bescheldene Natur, hatte einmal in einem Hotel in Oberhof Wohnung genommen, wo man ihn respektvoll mit Exzellenz anredete. Das behagte ihm aber nicht, und so ging er abends, in einer Jagdjacke und die Pfeife im Mund, zu einer damals sehr geschätzten Bierquelle, wo ihn die kühnste Wirtin bald als „Herr Oberförster“ anredete. Das sagte Stoecker zu und der „Oberförster“ wurde Stammgast an jener Bierquelle. Leider machte dem ein Ehepaar aus Meiningen ein Ende; es erschien eines Tags auch in Oberhof, endete Stoecker beim schäumenden Glas Bier und begrüßte ihn als Exzellenz in Gegenwart der Wirtin. Nun war es vorbei mit dem gemütlichen Oberförster. Auch Wismar wehrte sich nach Kräften gegen den Fürstentitel, den „Herzog von Lauenburg“ mochte er schon garnicht leiden, ebenso hatte Fürst Bülow lange geschwankt, ob er den Fürstentitel annehmen sollte.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Frühlingsbrausen!

Der Frühling kam mit Brausen — von Berg zu Tal gezogen, — er ließ Gärten saufen, — er sandte Wasserregen, — was sich entgegen stellte ihm — riß fort er voller Angestam — und brachte Not und Sorgen, — bei Nacht zum frühen Morgen; — ließ Ströme, Flüsse, Bäche — die Ufer überfluten, — der Landwirt zahlt die Jeche, — fast ist's in viel des „Guten“ — und was die Flut noch nicht verheert, — des Wassers Rückstand still zerstört, — da wird der Wunsch wohl rege, — daß sich die Flut nun lege! — Es geht ein stürmischer Wogen — wohl über alle Lande — der Frühling kam gezogen — und sprengt des Winters Bande, — er löst mit seinem Sturmsgebrüll — die mannigfachen Wünsche aus, — man träumt schon mit Behagen — von besseren, künftigen Tagen! — So ist als Trostbereiter — die Hoffnung uns gegeben, — man wünscht und sehnt sich weiter, — Doch stürmisch bleibt das Leben, — man rüht hier, man rüht dort — und spricht von Frieden immerfort, — Wo bleibt dort das Vertrauen, — wie kann der Segen bestehen — wenn hochgeflachte Frauen — den Redakteur erschrecken! — Die Leidenschaft ermüdet dies — in Mexiko, nein in Paris — da packt im Frühlingsbrausen — die ganze Welt ein Gerauschen! — Die Leidenschaft hinleben — läßt nicht mit Taten kargen — drum liegt der wahre Frieden — unweilen sehr im argen — in eines bösen Streits Verlauf — reißt man sich gegenseitig auf, — kein Wunder, wenn auf Erden — die Menschen „wen'ger“ werden! — Nun bringt das Frühlingsbrausen — noch eine andre Kunde, — daß ihre Sterne trauern — die Weisen in der Kunde! — Es ist getrübt das Eheglück — denn die Geburten geh'n zurück! — kaum folgen die Germanen — dem Beispiel noch der Asen! — Da kann zu jeder Stunde — nur gute Hoffnungen helfen, — doch hoch da kommt die Kunde — vom längsten Sproß der Welsen. — Nun bringt dem jungen Herkulespaar — Allddeutschland seinen Glückwunsch dar — und tausend Klingt es weiter: — Nur nicht verzagt!

Ernst Heiter,

für die Redaktion verantwortlich: Ludwig Weidenbach.

Mädchen-Fortbildungsschule.

Das Sommersemester beginnt am 21. April mit Unterricht in Schneidern (Oberkurus), Weißnähen und Handarbeit (Unterkurus); außerdem wird in 4 Stunden Buchführung, und Berufskunde gelehrt. Das Honorar beträgt 30 Mk. Anmeldungen sind an den Unterzeichneten zu richten.

Das Kuratorium:
Der Vorsitzende: H. J. Richter.

Große Auswahl! Billige Preise!

MASSIV GOLD OHNE LÖTLUGE

TRAURINGE

DAS PAAR VON 10-50 MK.

An Haltbarkeit unübertroffen

Enger- und Weitermachen dieser Trauringe sofort gratis.

MODERNE FORMEN GRAVIERUNG GRATIS

Ernst Hinckel, Uhrenmacher Marktstraße

Frühjahrs-Pferdemarkt zu Giessen.
Mittwoch, den 25. März 1914, vormittags:
Prämierung & Konzert & Restauration.
12 Uhr: Vorstellung sämtlicher prämierten Pferde.
1 1/2 „ Mittagsstapel im Hotel „Prinz Karl.“
Die Stadt. Vierdemarkt-Deputation:
Grünwald, Beizeordneter.

Feste Wurzeln

hat Dr. Thompson's Seifenpulver in Millionen von Haushaltungen gefast. In Verbindung mit dem modernen Bleichmittel „Seiflix“ ist es das beste selbsttätige Waschmittel!

Wovon man spricht!

„Kornblume“
die neue 7 Pfg. Kaiser-Cigarre
ist für Qualitätsraucher unschätzbar.

Fast überall erhältlich.

Engros-Verkauf durch
Franz Henrich, Dillenburg,
Cigarren-Großhandlung.

Gardinen Stores

in Erbstüll und Allovernets, abgepaßt und am Stück.

Brise-bises, Scheibengardinen, Cöperstores, Roulleauxstoffe, Blenden, Fensterdekorationen, Portièren, Messing- und Holz-Garnituren, sowie sämtliches Zubehör

empfiehlt billigst in größter Auswahl

EMIL STIEHL, Bahnhofstr. 25.



Wenn der Frühling naht

zeigt es sich, wie es um die Wintersaat steht. Wo die Pflanzen nicht genügend leicht lösliche Nährstoffe im Boden vorgefunden haben, wird der Erfolg zu wünschen übrig lassen. Jetzt ist es noch Zeit, den Schaden durch eine

Kopfdüngung mit Kalisalzen

wieder gut zu machen. Man streut die Kalisalze als Kopfdünger auf die trockenen Pflanzen aus, d. h., die Pflanzen dürfen nicht naß von Tau oder Regen sein. Auch für die Sommerung muß neben Phosphorsäure und Stickstoff unter allen Umständen Kali gegeben werden, denn Kali ist ein für das Gedeihen der Pflanze unentbehrlicher Nährstoff.

Weitere Auskünfte über alle Düngungsfragen erteilt jederzeit kostenlos:
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kallisyndikats
G. m. b. H., Köln a. Rh., Richartzstrasse 10.

Städt. subv. unter Staatsaufsicht stehende
Höhere Handelsschule Landau (Pfalz).

I. Handelsrealschule für Schüler von 11-20 Jahren.
1912/13 26 Elbschüler.

II. Halbjähr. Handelskurse zur kaufm. Ausbildung für junge Leute von 16-30 Jahren.
Schul- und Pensionsräume in imposanten Neubauten.
Gewissenhafte Beaufsichtigung; anerkannt gute Verpflegung.
Ausf. Prospekte versendet **Direktor A. Harr.**

Neuaufnahme
20. April 1914.

Schweizerische Lactina Panchaud
Hochstprämiiertes Milchersatzmittel zur Aufzucht von Jungvieh: Kälber, Ferkel, Ziegen, Lämmer und Fohlen.



Verkaufsstellen durch obiges Plakat kenntlich. Ein Liter Lactinamilch kostet nur 3 1/4 Pfg. Wo am Ort selbst nicht erhältlich, wende man sich an die Fabrik in Kehl a. Rh. — Broschüren und Prospekte gratis.
Vertreter: Carl Georg, Getreidegeschäft, Dillenburg.

Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE

Matadorstern
beste Schweisswollen für Strümpfe & Socken, nicht einlaufend nicht filzend.

4 Qualitäten:
Stark-Extra-Mittel-Fein- (billigste) (beste)

Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Ruf's Universal Kitt
verbindet dauernd alles zerbrochene ohne Ausnahme. Nur bei G. Saffert, Dillenburg.

2 Derrren können 541
Kost und Logis
erhalten. Näb. Geschäftsstelle.

Lyra-Fahrräder
Die führende Marke 1914.

Verlang. Sie Zusendung uns. Katalog, Lf. über Nähmaschinen, Sprechapparate und Sportartikel. (289)

Werner Breuer
Kaffee-Surrogat
der unentbehrliche Zusatz
zum Kaffee und Malzkaffee!

Erspar bis zur Hälfte Kaffee, ist aromatisch, gesund u. billig.

Gratisproben von der Fabrik
Werner Breuer, Köln-Rodenkirchen

Konfirmanten-Uhren

Für Knaben:

Silber v. 9 M. an
Gold von 50 M. an

Armbanduhren.



Für Mädchen:

Silber v. 8 M. an
Gold v. 20 M. an.

Cavalieruhren.

Aparter Goldschmuck

als: Armbänder, Broschen, Colliers, Ketten u. Medaillons, Knöpfe, Nadeln, Ohrringe u. Kreuze, grösste Auswahl.

Ernst Hinckel, Uhrmacher,
Marktstrasse. Telefon 109. 3664

Massiv gold. Ringe von 2 M. 50 an bis zu den feinsten mit echt Perl und Brill.



Wer das Andenken seiner Entschlafenen durch ein Grabdenkmalwahren will, der besichtige das zur Zeit sehr reichhaltig ausgestellte Lager von

Hewel und Zimmer,

Dillenburg

am laufenden Stein.

Gegründet 1888.

Ueber 100 Denkmäler zur gef. Ansicht.

Geschenkartikel

für alle Gelegenheiten als:

hochfeine Kaffeeservice, Kaffee- und Teemaschinen, Körbe, Aufzüge, Vasen, Bowlen, Potale für Vereinspreise usw.

in Messing, Nickel und versilbert bietet in reicher Auswahl zu bill. Preisen das

Spezial-Haushaltungsgeschäft

H. F. Hahfeld.

Marktstrasse 4.

539

Telefon 191.



**Stef's
elegant**

gehen alle, die ihre Garderobe reinigen, auf- oder umfärben lassen bei

Emil Thomas, chem. Reinigungsanstalt u. Färberei,
Laden: Nur Hauptstr. 47 — Betrieb: Marbachstr. 73.

Sie kaufen Drahtgeflechte jed. Art,
auch alle Artikel zu Einfriedigungszwecken zu stannend billigen Preisen, auch Niederlahnsteiner, welches jedoch keine besondere Bevorzugung verdient, bei

Heinrich Steinseifer, Haiger, Hauptstr.
Telefon 21. Schlosserei und Eisenhandlung, Telefon 21.
Herstellung jeder Art Einfriedigungen.

Massage, Elektrisieren, Vibrations-Massage

Elektr. Lichtbäder,

Dampf-, Heißluft-, Hydroelektrische
und Vierzellenbäder, sowie alle sonstigen ärztlichen Anordnungen werden bestens ausgeführt.

L. Krutz u. Frau, Gießen.

Schulstrasse 11.
(Stadtpost)
Telefon 354.

Naturschutz-Lose

à Mk. 3,30. Zieh. 3. u. 4. April

Hauptgewinn 100 000 40 000

20 000 Mk. bares Geld.

Straßburger Lose

à M. 3,30. Zieh. 23-25. April

Hauptgewinn 75 000 30 000

20 000 Mk. bares Geld

Frankfurter Lose à 1 Mk.

11 Lose 10 Mk. Zieh. 8. April.

Ancheiner Lose à 2 Mk.

11 Lose 20 Mk. Zieh. 30. März.

(Porto 10 Pfg. jede Liste 20 Pfg.)

versendet Glücks-Kollekte

H. Deeke, Kreuznach.

Saat- und Speise- Kartoffeln:

Industrie

Up to date

Wolfsmann 34 918

frühe Rosen

ausgezeichnete Samenware, liefert

Ernst Stahl,

Schönbach, Dillkreis.

Tapeten!

Naturell-Tapeten 10 Schan

Gold-Tapeten 20 „

in den schönsten u. neuesten

Must. Man verlange kostenfrei

frei Musterbuch Nr. 132.

Gebr. Biegler, Bünneburg.

Bruteier.

Raffaer Nahrungsmittel (Winter-
leget) höchstprämirt, gibt ab

per Dvd. M. 2,50, Zufriedenheit

des Verbandes der Geflügel-
und Kanarienvogelzüchter im

Reg.-Bez. Wiesbaden! Herborn.

Steinmühlen

mit selbstschärfenden Kunststeinen für Motor-
betrieb von 30—150 cm Durchmesser

Keine Marktware. —

Stabile Bauart. — Räder:

Holz auf Eisen. — Ge-

ringter Kraftbedarf. —

Grosse Leistung. —

Wolliges Mahlgut. —

Walzen-Schrotmühle

„**Favorit**“

für Gabel- und Motor-

betrieb, zum Schrotten,

Mahlen und Quetschen

sämtl. Getreidearten

Einfache Handhabung.

Spielend leichter Gang.

Grosse Leistung bei ge-

ringem Kraftverbrauch.

Ia. Hartgusswalzen, daher

lange Lebensdauer. —

Prospekte und Mahl-

proben gratis.

Baut als Spezialität

B. Holthaus, Maschinenfabrik,

Aktien-Gesellschaft Gegr. 1850. Dinklage 1./O.

Wegen Einsichtnahme von ff. Referenzen und Einholung

von Offerten wende man sich bitte an unsere

Centralverkaufsstelle Emil Kämpfe,

Haiger, (Dillkreis), Telephon 180.

Zur

Konfirmation

empfehle

Schwarze und farbige
Kleiderstoffe

in grosser Auswahl.

Konfirmanden-Unterröcke

farbig wollene zu M. 2, 2,50, 3,25 und höher.
weiss mit Stickerei zu M. 1, 1,50, 2 und höher.

Konfirmanden-Hemden

Schulterchluss mit Stickerei zu M. 1, 1,50, 2.

Chiffon-Untertailen

mit Stickerei zu 60, 90 u. M. 1,50.

Konfirmanden-Schirme

zu M. 1,75, 2, 2,50, 3 und höher.

ferner neu eingetroffen:

moderne

Kostüm-Stoffe

moderne

Blusen-Stoffe.

73

W. Berns, Dillenburg.

Millionen
gebrauchen gegen
Husten, Katarrh,
Heiserkeit, Verschleimung
Kraupf- und Keuchhusten

**Kaiser Brust-
Caramellen**
mit den 3 Tannen.

6100 not. begl. Zeugnisse

v. Aerzten u. Priv.

verbürgt den sicher. Erfolg.

Ausserst bekömmliche u. wohl-

schmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.

zu haben bei:

A. G. Gutbrod, Dillenburg.

Ernst Pietsch Nachf.

F. Birkelbach, Strassensberg.

E. Rompf, Drog., Nieder-

scheid, H. Hof, Weidenbach.

Fr. Heinrich, Bergebersbach.

Aug. Möbus, Oberscheid.

Fr. Heymann, Oberrossbach.

J. Krenzer, Eibelshausen.

Gust. Müller,

L. Trott, vorm. L. Völkel

Wwe. in Haiger.

1 Wasserkraft

mit oder ohne Wohnhaus an

verkauft. (962)

Näheres Geschäftsstelle.

Nach Amerika

von
Antwerpen

mit 12000 bis 19000 tons
grossen Doppelschrauben-

Dampfern der

Red Star Line

Erstklassige Schiffe. Mässige

Preise. Vorzögl. Verpflegung.

Abfahrten wöchentl. Samstage

nach New-York.

14 tägig Donnerstags nach

Boston.

Auskunft erteilen:

Red Star Line in Antwerpen

oder deren Agenten.

Hrch. Georg in Herborn.

Gut möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension zu

vermieten.

Frau Jakob Lehr Wwe.

Haiger.

Liebig's Fleisch-Extrakt

Schlecht ist.
wer ohne ihn ist.

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-sp. Anzeigenseite 15 S., die Melamen- zeile 40 S. Bei unbenutzter Wiederholungs-Aufnahme entsprechende Abkatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abkatt. Offerten- zeilen od. Aufkl. durch die Exp. 25 S.

Nr. 68

Samstag, den 21. März 1914

74. Jahrgang

Zweites Blatt.

Amtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister

in Völkrobach, Breitscheid, Burg, Driedorf, Eichenroth, Erd- bach, Heidebach, GutsMuths, Hirschbach, Hohenroth, Merkenbach, Mühlhausen, Runderoth, Rabenfeld, Roth, Schönbach, Sinn und Tringenstein.

Zur Nachtragung der im abgelaufenen Jahre eingetragenen Veränderungen wollen Sie in nächster Zeit die hierunter be- zeichneten Gemeindefürsorg hierhin abgeben und dieselben weitere 14 Tage später durch zuverlässige Boten wieder abholen lassen.

Völkrobach die Blätter 8 und 32, Breitscheid Lagerb. Nr. 5719, Burg die Blätter 5, 6, 10 und die Karte von der Viehweide, Driedorf Lagerb. Nr. 53, Eichen- roth Blatt 47, Erdbach Lagerb. Nr. 370, Hirschbach die Blätter 5, 6, 7, 8, 10, 12 und die Waldkarte, GutsMuths die Karte vom Ortsberg, Hirschbach Blatt 7 und die Waldkarte, Hohenroth die Blätter 1 und 5, Mer- kenbach die Karte von der Viehweide, Mühlhausen die Blätter 5 und 6, Runderoth Lagerb. Nr. 2817, Raben- feld die Blätter 14 und 17, Roth die Blätter 2, 33 und die Waldkarte, Schönbach Lagerb. Nr. 190, 338 und 5412, Tringenstein Blatt 1, Sinn die Waldkarte.

Dillenburg, den 20. März 1914.

Königl. Kataster-Amt: Selbach.

Nichtamtlicher Teil.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 20. März.) Am Bundesratsstische Staatssekretär Solf. Eingegangen ist der Gesetzentwurf über den Notet. Zunächst werden kurze Anfragen erledigt. Auf eine Anfrage des Abg. Hoff (Sp.): Was gedenkt der Reichskanzler dagegen zu tun, daß Söhne von Volksschul- Lehrern, von ganz vereinzelt Ausnahmen abgesehen, als Offiziersaspiranten für die Marine nicht angenommen werden, auch wenn sie in ihrer körperlichen Beschaffenheit und Vorbildung den gestellten Anforderungen genügen, erwidert Kontreadmiral Behnke: Die Anfrage entspricht nicht den Tatsachen. Weder sind Bestimmungen getroffen, noch besteht die Verwaltungspraxis, daß Söhne von Volksschul- Lehrern nicht als Aspiranten angenommen werden. Tatsächlich dient auch eine Anzahl von Söhnen von Volksschullehrern oder aus dem Volksschullehrerstand hervorgegangene Per- sonen als Offiziersaspiranten oder Offiziersanwärter. Es läßt sich nicht vermeiden, daß jährlich eine große Zahl von Meldungen für die Seeoffizierslaufbahn nicht berücksichtigt werden kann. Solche nicht angenommene Meldungen ver- teilen sich auf alle Berufsgruppen. Die Annahme erfolgt nach dem Grade der Erfüllung der körperlichen und wissenschaft- lichen Annahmeforderungen und der persönlichen Eignung. Seit zu dem Beruf. Auf Anfrage des Abg. Schiffer (nl.) wegen des Wirkungsbereiches des Generalpardon bei den Wehrbeitragserklärungen antwortet Unterstaatssekretär Zahn: Es sind verschiedene Urteile in der Frage ergangen, ob der Generalpardon, entgegen den Ausführungsbestimmun- gen des Bundesrats bei Abgabe der Wehrbeitragserklärung auch in denjenigen Steuerjahren Anwendung finden soll, in denen bereits ein Strafverfahren eingeleitet worden war. Wegen verschiedene Straftatbestände ist bereits Revision eingelegt worden, über die das Reichsgericht zu entscheiden hat. Die Finanzverwaltung hat die Bundesregierung um Mitteilung der Absichten der ergangenen Urteile ersucht. Von dem Ausfall der Prüfung dieser gerichtlichen Entscheidungen wird es abhängen, ob der Reichskanzler sich mit den einzelstaatlichen Regelungen wegen Abänderung der Bundesstaatlichen Ausführungsbestimmungen ins Beneh- men setzen wird. Die Einleitung eines Strafverfahrens nach Abgabe der Vermögens- und Einkommenserklärung ist schon jetzt nicht zulässig. Es folgt die Fortsetzung der 2. Lesung des Etats für Südwestafrika. Abg. Quessel (Sp.) lehnt den geforderten Bahnbau ab, weil die Regierung auch nicht die geringsten Forderungen zum Schutze der Ar- beiter und Eingeborenen erfüllt. Für die Dambos muß besser gesorgt werden. Die Viehzucht könnte in großem Maßstabe betrieben werden, wenn die Eingeborenenpolitik der Regierung besser wäre. Auch die Konzeptionsgesell- schaften tragen einen Teil der Schuld. Das ganze System läuft auf eine Ausbeutung der Eingeborenen hinaus. Abg. Reinath (nl.): Die Zeit der Diamantengewinne müssen wir zur Erhöhung der dauernden Einnahmen des Schutz- gebietes verwenden. Die Einzelheiten des Etats sollten der Selbstverwaltung der Kolonien überlassen werden. Das Vorgehen des Kolonialamtes gegenüber den Diamanten- Förderern erscheint auch mir nicht ganz einwandfrei. Die Privilegien der Konzeptionsgesellschaften müssen schnellstens aufgehoben werden. Abg. Kuchhoff (Ztr.): Die Regie- rungschulen in Windhof und Swatopmund leisten Un- terschiede. Man darf sie aber nicht nach dem deutschen Lehrplan ein- richten wollen. Abg. Hertel (konf.) sprach für den Farmerstand, Abg. Althorn (Sp.) wünschte einen Dia- mantemarkt in Berlin. Staatssekretär Solf äußerte sich gegen diesen Wunsch, empfahl den Bahnbau und sagte gute Behandlung der Eingeborenen zu. Nach weiterer Debatte wurde der Etat genehmigt. Sonnabend: Weiterberatung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 20. März.) Nachdem der Dank des Kaiserpaars für den Glückwunsch anlässlich des freundlichen

Ereignisses in Braunschweig verlesen war, ging die Debatte über das Grundteilungsgezet weiter. Für das Zentrum spricht Freiherr von Reichenstein-Ingramsdorf, der Bedenken konfessioneller und anderer Art geltend macht und polen- freundlich spricht. Zum Schluß erklärt er sich für die Ver- weisung an eine Kommission. Für die Nationalliberalen spricht Edert-Winsen, der die Stellung der Nationalliberalen von dem Verhalten des Hauses zu ihrem Antrage abhängig macht. Im Abwehrkampf gegen das Polentum sei das Ver- kaufsrecht das einzige Mittel. Der konservative Freiherr von Jeditz weist daraufhin, daß man sich bei einem großen Ziele auch Beschränkungen auferlegen müsse. Die Konser- vativen würden dem Antrage Botsch zustimmen. Der Land- wirtschaftsminister beleuchtet darauf noch einmal die Ziele der Arbeiteranstellung und wendet sich gegen die über- triebene Furcht vor Eingriffen in das Eigentum. Der Volks- parteiler Bäckerwald macht lebhafteste Bedenken gegen das Ge- setz geltend. Vor allem müsse alles politische und nationale Parteiwerk heraus. Auch die Polen wenden sich gegen das Gesetz als einem Ausnahmengesetz. Der Justizminister ver- weist ebenfalls juristische Bedenken zu zerstreuen. Den Schluß der heutigen Reden machte der Sozialdemokrat Braun, der trotz einiger Vorzüge sich ablehnend verhält. Das Gesetz diene nur dazu, politisch und national mißliebige Personen zu drangsalieren. Um 1/8 Uhr vertagt das Haus die Weiter- beratung auf morgen 11 Uhr. Außerdem Stadterweiterung von Adln.

Politisches.

Der Kaiser, der am Sonntag abend Berlin verläßt, um die Kord-Weise anzutreten, begab sich am Freitag nach Potsdam, um im dortigen Lustgarten die Befestigung der 4., 6. und 12. Kompanie, sowie der Maschinengewehr- teilung des ersten Garderegiments vorzunehmen. Auf die Befestigung folgte ein Paradezug. Darauf nahm der Kaiser militärische Meldungen entgegen und führte das Regiment in die Kaserne zurück, wo er im Kreise der Offi- ziere das Frühstück einnahm. Nachmittags hörte der Kaiser in Sanssouci den Vortrag des Generalintendanten der Königl. Gärten v. Linder.

Der alte Herzog von Cumberland hat sich auch durch die Geburt des Enkels, des Erbprinzen von Braun- schweig, zu keiner Äußerung bestimmen lassen, die auf Aus- scheidung mit der Gegenwart einen Schluß gestattete, sondern durch die demonstrative Geburtsanzeige an die „Getreuen in Hannover“ öffentlich bekundet, daß er noch immer an dem alten Phantom festhält. Es ist daher begreiflich, wenn unser Kaiser bei seiner Kordreise, auf der er Wien berührt, von einem Besuche des Gmundener Hofes absieht, und wenn die „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrem offiziellen Glückwunsch wohl des deutschen Kaiserhofes und des braunschweigischen Herzogspaares gedachte, den alten Herzog von Cumberland jedoch unerwähnt ließ.

Dem rumänischen Thronfolgerpaare, das zum Be- such des deutschen Kaiserhofes in Berlin weilt, entbietet die „Nordd. Allg. Ztg.“ ehrenden Willkommensgruß: Zwischen dem glorreichen rumänischen Zweige des Hohen- zollernschen Gesamtbaues und dem deutschen Kaiserhaufe bestehen pietätvoll gepflegte Traditionen, die durch den Be- such erneut bekräftigt werden, wie sie den altbewährten herzlichen Beziehungen zwischen den beiden Völkern und Regierungen und namentlich zwischen den beiden Armeen entsprechen.

Besuch des württembergischen Königspaares in München. Der König und die Königin von Württemberg treffen am Montag zum offiziellen Besuch des bayerischen Königspaares in München ein. Auf dem Bahnhof findet großer Empfang durch das Königspaar und die Prinzen des Königl. Hauses sowie die Spitzen der Behörden statt. In der Residenz werden die Prinzessinnen zum Empfang an- wesen sein. Das württembergische Königspaar nimmt im Königsbau der Residenz Wohnung. Am Montag wird ferner das württembergische Königspaar bei Kronprinz Rupprecht das Souper, am Dienstag bei dem württembergischen Ge- sandten v. Moser und dessen Gemahlin das Frühstück ein- nehmen. Am Dienstag mittags ist ein Besuch des Münche- ner Rathauses beabsichtigt. Außerdem ist für die Anwesen- heit des Königspaares eine große Galafest und Montag abend im Residenztheater eine Festvorstellung „Die Ent- führung aus dem Serrail“ vorgesehen.

Diplomatische Veränderungen. Als Statthalter der Reichslande, dessen Ernennung man im Laufe des heu- tigen Sonnabend erwartet, wird allgemein der preussische Minister des Innern v. Dallwitz, ein persönlicher Freund des Reichskanzlers, genannt. In Berliner Diplomat- kreisen spricht man von weiteren Veränderungen in den diplomatischen Stellen des Reiches während der nächsten Monate. Herr von Jagow zeigt große Neigung, als Bot- schafter nach Paris zu gehen, wenn Herr von Schön diesen Posten verläßt. In das auswärtige Amt würde der jetzige Konstantinopeler Botschafter, Freih. von Wangenheim ziehen, während Unterstaatssekretär Zimmermann Botschafter in Tokio werden soll. Auch wird davon gesprochen, daß der Wiener Botschafter von Tschirschky zurücktreten wird.

Reichstagskommissionen. Die Budgetkommission be- sprach bei Beratung des dritten Nachtrags zum Reichshaushaltssetat den Neubau des Militärkabinetts in Berlin, ohne zu einem abschließenden Ergebnis zu kommen. Die Kom- mission für das Spionagegezet nahm zum wichtigsten Punkt des Gesetzes folgenden Zentrumsantrag an: „Wer fahrlässig ein militärisches Geheimnis, das ihm kraft seines Amtes oder eines von amtlicher Seite erteilten Auftrages zugänglich war, an einen anderen gelangen läßt und dadurch die Sicherheit des

Reiches gefährdet, wird mit Gefängnis oder Zuchthaus bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 5000 Mk. bestraft.

Die Budgetkommission des preussischen Abgeord- netenhauses setzte die Beratung des Etats der direkten Steuern fort. Dabei wurde von der Regierung die inter- essante Mitteilung gemacht, daß nach Einführung der staat- lichen Veranlagungskommission die Zunahme der Steuern wie die der Steuererträge eine außergewöhnlich hohe ist. In vielen Gemeinden beträgt diese Zunahme 25 Prozent, im Kreise Solingen-Land sogar 53 Prozent. Die Wohnungskom- mission lehnte den vorkommenden Antrag, 25 Millionen für Zwecke der Wohnungsreform zur Verfügung zu stellen, ab.

Mein Scheitern der Reichsbefolgungsvorlage? Troy des wenig günstigen Verlaufes der bisherigen Kom- missionsverhandlungen hält man in den zuständigen Kreisen an der Hoffnung fest, daß in der Frage der Gehaltsaufbesserung für Reichsbeamte ein Kompromiß zwischen der Regierung und den bürgerlichen Reichstagsparteien auf der Grundlage zustande kommt, daß die Gehaltssteigerungen sich auf die so- genannten gehobenen Unterbeamten beschränken. Be- stimmungen in dieser Richtung sind im Gange.

Das Neuwettgezet wird in der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht. Das Regierungsdiktat schreibt u. a. dazu: „Die üblichen Wirkungen, welche die sogenannte Winkelsch- macherei hervorgerufen hat, sind allgemein bekannt. Die Verluste bei verlorenen Werten bringen zahlreiche Familien in Not und Bedrängnis und auch dort, wo nicht Vermögens- zerrüttung die Folge ist, führt die Versuchung, ohne Mühe Geld zu erhalten, zu Erscheinungen, die einem energischen Vorwärtstreben abträglich sind.“

Im heftigen Landtag spielten sich Donnerstag von dem Sozialdemokraten Dr. Fudba hervorgerufene unwürdige Zwischenfälle gelegentlich der Befragung der fortschrittlichen Interpellation wegen des Verbots für Lehrer, Bildungsvor- träge in sozialdemokratischen Gewerkschaftsversammlungen zu halten, ab. Der Leiter der Schulabteilung, Staatsrat Süßert, der den Standpunkt der Regierung in dieser bereits in der „Adln. Ztg.“ besprochenen Angelegenheit vertrat, wurde durch Juruse Dr. Fudbas wie „Feldweibelgeiz“, „trau- riger Sommerleutnant“ und ähnliches angepöbelt. Als dann noch der sozialdemokratische Führer Ulrich eine erregte Rede hielt, drohte der Präsident, die Sitzung zu schließen, wenn sich der Abgeordnete nicht mäßige. Nationalliberaler, Zentrum, Bauernbund und fortschrittliche Volkspartei ga- ben Erklärungen ab, in denen sie die Vorgänge bedauerten. Dr. Fudba und Ulrich erhielten mehrere Ordnungsrufe.

Die Not in der Nordmark. Der Schleswig-Hol- steinische Provinziallandtag bewilligte angesichts der Be- drängung durch das Dänentum einstimmig 100 000 Mk. zur Förderung des Deutschtums in Nordschleswig.

Zum Fall Poljakow. Im Reichstag hat der Abg. Kopsch (Sp.) eine kurze Anfrage an den Reichskanzler wegen des Festhaltens des deutschen Freilichtführers Berliner in Rußland gerichtet. Die Verhaftung des russischen Kapitäns Poljakow in Adln unter Diebstahlsverdacht ist zum Gegenstand erneuter Prüfung gemacht worden, ob Unregel- mäßigkeiten vorgekommen sind.

Frankreich. Der Nochettsausch, der im Jahre 1911 zur Aufdeckung der Millionenschwindelen des Industrielliers Nochette gebildet worden war, bisher aber nicht getagt hatte, ist unter dem Vorsitze des Sozialistenführers Jaures am Freitag zusammengetreten und hat seine Arbeiten mit der Vernehmung der früheren Minister Caillaux und Monis begonnen. Auch der bisherige Marineminister Monis hat sich veranlaßt ge- fühlt, nicht nur vorübergehend, sondern endgültig aus dem Ministerium auszuscheiden. Monis war es, der vor vier Jahren als Ministerpräsident die Vertagung des Nochetts- prozesses von dem ersten Staatsanwalt Fabre, der gleichfalls vernommen werden wird, erzwang. In einem Schreiben an Fabre, das zu Anfang dieser Woche der frühere Minister- präsident Barthou in der Kammer verlas, wünschte Monis die Vertagung im Interesse seines Finanzministers Caillaux, dem aus dem Prozesse Unannehmlichkeiten erwachsen könnten. Das Schreiben Monis' an Herrn Fabre war es, das der „Figaro“ veröffentlichte, kein Privatbrief des früheren Ministers Caillaux. Da mit der Veröffentlichung dieses Schreibens Caillaux politisch unmöglich gemacht worden wäre, so be- haupten seine Gegner auch, Caillaux habe vorher um den Mordanschlag seiner Frau gegen den „Figaro“-Direktor Cal- mette gewußt. Vor dem Nochette-Aussch. wurde der franzo- sische Kammer erklärte der frühere Marineminister Monis, er habe i. Zt. im Gespräch mit dem Oberstaatsanwalt Fabre lediglich auf die gefährlichen Wirkungen hingewiesen, die in jenem Augenblick das Bekanntwerden der durch Nochetts Machenschaften angerichteten wirtschaftlichen Verwüstungen auf dem Geldmarkt hätte ausüben müssen. Der Oberstaatsanwalt habe ihm, dem Minister Monis, damals durchaus beige- pflichtet. Er habe sich bei seiner Unterredung von Caillaux beeinflussen lassen, der ein Freund des Nochettschen Anwalts Bernard war und die Einflüsse einer Verfolgung Nochetts auf dem Geldmarkt besser beurteilen konnte. Von dem Briefe, den er in der Angelegenheit an Fabre gerichtet und den Barthou dem „Figaro“ zugesandt hatte, schwieg Monis. Herr Caillaux, der darauf vernommen wurde, befand sich in weiten- lich unangenehmer Lage und der Vorsitzende der Kommission Jaures ging mit ihm äußerst scharf ins Gericht. — Caillaux ist vollständig ruiniert, nachdem ihm jetzt auch der Vorwurf allzu weitgehender Deutschfreundlichkeit gemacht worden ist. Herr Barthou, der gern wieder Minister werden möchte und wegen seiner Auslieferung des Monis'schen Briefes an den „Figaro“ eine Beeinträchtigung seiner Popularität befürchtet, läßt öffentlich erklären, daß er auch zu schweigen verstanden habe, wenn es im Interesse Frankreichs geboten erschien. Das war der Fall, als er den „Figaro“ an der Veröffentlichung

von Dokumenten hinderte, aus denen hervorging, daß Caillaux i. J. als Ministerpräsident unter dem Eindruck des Agadir-Skandals Schritte tat, um über den Kopf des Ministers des Auswärtigen und des Berliner Botschafters Cambon hinweg Verhandlungen mit der deutschen Regierung einzuleiten. — Frau Caillaux zeigt sich jetzt über ihre Plutokratie, die Erziehung des Journalisten Calmette, verzweifelt; sie betonte einem Sekretär ihres Verteidigers Vabot gegenüber, daß sie sich über die Hegerie der Presse so aufgeregt hatte, daß sie die Besinnung verlor. Die Tat reue sie, sie habe nicht unter freier Willensbestimmung gehandelt. — Das Begräbnis Calmettes, des von Frau Caillaux erschossenen „Figaro“-Direktors, verlief unter ungewöhnlicher Beteiligung ohne Anfechtungen. — Zum Marineminister wurde der radikale Senator Gauthier ernannt. — Die Abberufung des Generals Lydour aus Athen, des Führers der französischen Militärmission daselbst, hat in Frankreich natürlich bestärkt und wird damit erklärt, daß der General mit der Zurückziehung der griechischen Truppen aus Epirus nicht einverstanden war.

England. Für die irische Home-Rule-Bill hat die englische Regierung im Londoner Parlament eine starke Mehrheit, wie jedoch die mit fast 100 Stimmen erfolgte Ablehnung eines von der Opposition beantragten Mißtrauensvotums gegen das Kabinett durch das Unterhaus zeigte. Anders liegen die Dinge im Irlande, der nördlichsten Provinz Irlands. Die dortigen Protestanten sind zum äußersten entschlossen, um sich der Selbstständigkeit Irlands und damit der Unterwerfung unter die katholische Mehrheit des Landes zu widersetzen.

Rußland. Ein Erlass des Zaren. In einer ganz ungewöhnlichen öffentlichen Kundgebung an den Ministerpräsidenten Goremykin spricht der Zar seine Ueberzeugung aus, daß der neue Ministerpräsident dank seiner staatsmännischen Erfahrung, Kaisertreue und Hingabe eine wahrhafte Einigung der Regierung und eine Besserung der Verhältnisse des russischen Lebens herbeiführen werde. Die weitere Festigung der Staats- und Gesellschaftsordnung müsse die allererste Sorge der Regierung bilden. Nur Ordnung und Achtung vor dem Gesetz könnten die Bedingungen schaffen, unter denen die gesetzgebende Arbeit fruchtbringend sein werde, die einzig und allein das Wohl Rußlands im Auge haben müsse. Weder Willkür noch Nachgiebigkeit noch persönliche Erwägungen dürften das große Bildnis des russischen Staates verdunkeln. Das Wohl Rußlands dürfe völlig fremden, grundlosen Bestrebungen (damit könnte die panslawistische Bewegung gemeint sein) nicht zum Opfer gebracht werden. Die Liebe zum Vaterlande wird alle seine treuen Söhne in einmütiger und erfolgreicher Arbeit vereinigen, und zwischen der Regierung und den gesetzgebenden Institutionen der Duma und des Reichsrats soll ein solches Einvernehmen eintreten, wie es zum Wohle Rußlands und der weiteren Ausdehnung seiner Macht notwendig und ein Unterpfand ist für den Anfang der vollen Blüte seiner Weltbedeutung. — Der russische Kriegsminister Suchomlinow wird in diesen Tagen angeblich in einer wichtigen Mission über Berlin nach Paris reisen.

In Albanien wird jetzt fleißig gearbeitet. — Das heißt in der Regierung des Fürsten Wilhelm, die „Söhne Sanderbegs“ selbst haben eine tiefgehende Abneigung gegen die Arbeit. Frauen und gemietete Knechte bestellen das Feld, der albanische Hausherr sitzt lieber zigarettenrauchend in den Kaffeestuben. Das Kabinett des Fürsten, in dem Turhan Pascha den Vorsitz führt, während Esfend Pascha das Kriegsministerium innehat, ist noch nicht ganz gebildet. Nach seiner Zusammenkunft wird der Fürst Statuati besuchen, wo jedoch vom bisherigen Gouverneur, dem englischen Obersten Phillips, feierlich die albanische Staatsflagge gehißt wurde.

Rußland in Dahome. In der französischen Republik Dahome in Oberguinea an der nordwestafrikanischen Küste, dem östlichen Nachbargebiete von Deutsch-Togo, ist ein Eingekerkertenaufrüstung ausgebrochen. Infolge der verfehlten Politik der dortigen Kolonialverwaltung nahmen die Schwarzen eine drohende Haltung an. Neun Tagemärsche von der Küste entfernt, empörte sich der Stamm der Ohli. Der Gouverneur begab sich in das Stammesgebiet, um den Aufstand zu dämpfen. 600 Senegalsoldaten wurden zur Verstärkung der Besatzung Dahomes entsandt. Nach blutigen Kämpfen mit König Bahanzin und nach dessen Verbannung hatten die Franzosen 1893 Dahome besetzt, bisher jedoch mit vielen Unruhen zu kämpfen.

Vereinigte Staaten. Mit knapper Mehrheit — 3 gegen 2 Stimmen — hat der Senat der Vereinigten Staaten von Amerika die Einführung des Frauenstimmrechts abgelehnt. Nichtsdestoweniger haben in verschiedenen amerikanischen Staaten die Frauen das Wahlrecht zu Gemeindeparlamenten und anderen Körperschaften.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 21. März.

(Deutscher Abend.) Unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung (es mögen wohl ca. 230 Teilnehmer gewesen sein) veranstaltete die hiesige Ortsgruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland am Donnerstag im Kurhausaal einen deutschen Abend. Nach kurzen Begrüßungsworten des Vorsitzenden folgte eine prächtige Wiedergabe des stimmungsvollen Kreutzer'schen Liedes „In das Vaterland“ durch den Sängerkhorst des hiesigen Agt. Seminars. Der Gruß an Deutschland v. Schönaich-Carolath vermittelte dann den Übergang zu der Rede des Herrn Generalsekretärs Geiser aus Berlin: Erlebtes und Ersehntes aus deutschen Sprachinseln. Schon die einleitenden Gedanken zeigten, daß der Redner nicht nur ein kräftiges Organ sein eigen nennt, sondern daß er auch über einen sehr gewandten Ausdruck und eine bildreiche Sprache verfügt. Die weiteren Ausführungen ließen immer klarer erkennen, daß der Verein mit der Wahl dieses Redners einen guten Griff getan hatte. Den feststellenden, von volkstümlichem Humor durchzogenen Worten merkte man an, daß sie einem deutschen Gemütsinhalt entsprächen, das mit stiller Freude die vorgetragenen Reisen noch einmal mitmachte. In mannigfachen Fahrten wurden wir in die deutschen Siedelungen Südrusslands, in die Krainer Grafschaft Gottschee, zu den Schwaben im ungarischen Banat und schließlich nach Siebenbürgen geführt, und in stets abwechselnder Schilderung wurden uns die kleinen Freuden aber auch die großen Leiden und Kämpfe unserer Vorfahren da draußen vor Augen geführt. Jene Nachkommen meist jüd. und westdeutscher Kolonisten haben zwar allgemein den Namen des Ortes vergessen, aus dem ihre Väter abwanderten, sie haben aber die Erinnerung an ihr deutsches Heimatland treu bewahrt. Man ist erstaunt, in Südrussland ein Zentsgärt, Landau, Strahburg, Karlsruhe, Mannheim, Seilbrunn zu finden, während uns andere Namen wie Lieben- tal, Hoffnungstal, Freudental, Friedental unschwer erraten lassen, daß ihre Gründer um ihres Glaubens willen die

deutsche Heimat verlassen. Sie verfolgten jedoch das Schicksal und die Kämpfe des alten Vaterlandes, die bei der Gründung von Tochterkolonien Wiederhall fanden: Leipzig, Döbeln, Königsgrätz, Wörth, Sedan. Der südrussische deutsche Bauer hält zäh am Hergebrachten fest, und dieses Festhalten an seiner Sprache, seinen Gebräuchen und seiner Konfession ist für ihn das sicherste Bollwerk gegen fremden Einfluß. Er ist stolz auf seinen Besitz und will Bauer bleiben. Eine eigenartige Anschauung läßt ihn das höhere Mädchenschulwesen begünstigen, da dort ja die Mütter des kommenden Geschlechts, die Erzieherinnen und Lehrerinnen seiner Kinder und Enkel eine gründlichere Ausbildung erhalten können als in der Dorfschule. In Krain, wo das Deutschtum eigentlich nur eine Abwehrstellung gegenüber den Slowenen einnimmt, ist nur die Grafschaft Gottschee überwiegend deutsch. Die Bewohner haben sich von einer Vermischung rein gehalten, sie bewahren ihre Tracht und sind stolz auf ihre uralten Lieder. Leider ist in jener Gegend ein Rückgang des Deutschtums zu erkennen, der auf wirtschaftliche Gründe zurückzuführen ist. Manchmal liegt auch ein anderer Grund hierfür vor. In vollständiger Verkennung seiner Lage und über angebrachter Sparsamkeit hat der deutsch-ungarische Bauer z. B. oft eingewilligt, daß ihm mit magyarischem Gelde eine Volksschule gebaut wurde. Er hatte ja dann nichts zu zahlen und lediglich seine Einwilligung zur ungarischen Unterrichtssprache zu geben. Mit echter Bauernschlauheit dachte er wohl noch: Auf diese Weise lernt mein Kind zwei Sprachen. Jetzt endlich erkennen sie den Pferdeschul und wehren sich vielerorten mit Erfolg gegen die Magyarisierung ihrer Volksschulen. — Der einstündigen mit viel Beifall aufgenommenen Rede folgte die Vorführung einer Lichtbilderserie, die deutsches Leben in Siebenbürgen veranschaulichte. Auch hier verstand es der Redner in seinen Erklärungen das Wesentliche für eine deutsche Betrachtung des Landes und seiner Bewohner hervorzuheben. — Diese Ausführungen konnten nur in ein gemütvolltes deutsches Ausflügen und die Art, wie sich der Sängerkhorst des Seminars dieser Aufgabe entledigte, zeigte daß die jungen Sänger eine Auffassung des Volkslieds sich angeeignet haben, die mit der guten Technik zusammen eine Wiedergabe ermöglichte, die den geheimnisvollen Zauber und die tiefe Wirkung des deutschen Sanges auf das Menschenherz erklärt. Nachdem der Vorsitzende noch allen Mitwirkenden den Dank der Versammlung ausgesprochen hatte, richtete er an die Anwesenden einen warmen Appell, die bisher geleistete Opferfreudigkeit auch weiter zu betätigen, und schloß mit einem Hoch auf unser Vaterland und den Väter seiner Geschichte, den in allen Teilen wohlgeklungenen „Deutschen Abend“. (Einige junge Damen hatten sich dem Verein in uneigennütziger Weise zum Verkauf der Postkarten und Wehrschabmarken zur Verfügung gestellt. Dank ihrer eifrigen Bemühungen konnten aus dem Erlös die Unkosten der schönen Veranstaltung gedeckt werden.)

Das Reichsversicherungsamt hat auf Grund des § 72 R.-V.-O. für die Wahl der Arbeitgebervertreter bei dem Oberversicherungsamt Wiesbaden die Fleischereibereitschaft als Vertrauensberufsgenossenschaft ernannt.

(8) Dem Frühling entgegen! lautet jetzt die Parole unserer Kaufleute. Die Kleider- und Putzmode ist bekanntlich die erste, die beim Saisonwechsel auf dem Plan erscheint. Trotzdem die Witterung in den letzten Tagen nur wenig von Frühlingsluft verriet, so ist doch ein Gedanke, mit dem jetzt jede Dame sich beschäftigt, die Beschaffung der Frühjahrs-Toiletten. In lockender Form präsentieren sich denn auch in den Schaufenstern unserer Geschäfte die neuesten Modeschöpfungen, welche für die nächste Zeit maßgebend sind und von der Damenwelt eingehend kritisiert werden. In Anbetracht der Fülle des Gebotenen und der mäßigen Preisstellung sollte man eigentlich meinen, daß jeder Geschmack hier am Platz befriedigt werden und in großen auswärtigen Geschäften nicht vorteilhafter eingekauft werden kann, zumal wenn man berücksichtigt, daß derartige Geschäfte an größeren Plätzen mit höheren Preisen belastet sind und unmöglich billiger einkaufen können, denn reelle, gute Ware kostet überall Geld. Unsere heimischen Kaufleute sind in jeder Beziehung auf der Höhe und können sich Unternehmungen an größeren Plätzen ebenbürtig an die Seite stellen. Will man sich maßgebend über die neueste Mode orientieren, so besuche man unsere heimischen Geschäfte und man wird zweifellos gut dabei fahren.

(Theater.) Wie wir bereits mitgeteilt haben, wird am Montag, den 23. März ein zweites und letztes Gastspiel im Kurhausaal von der allgemein beliebten Gesellschaft Kappenmacher gegeben. Die Direktion bringt uns den großen Operettenstar „Puppchen“, welcher z. B. an allen Großstadtbühnen Zug- und Kassenstück ist. Die Erwerbung dieser Operette für Dillenburg ist, wie man uns schreibt, mit hohen Kosten verknüpft, so daß es durchaus wünschenswert erscheint, daß die Direktion ein ausverkauft Haus erzielt. Dies ist bei „Puppchen“ wohl eigentlich selbstverständlich, und hatte die Uraufführung in Berlin einen geradezu sensationellen durchschlagenden Erfolg. Die reizende Musik ist in ihrer einschmeichelnden und faszinierenden Weise allgemein populär geworden. Von den lieblichen Gesangsclustern erwähnen wir: „Puppchen, du bist mein Augenküßchen“, „Schädelchen, mach dir nix draus“, „Vorchen, wo hast du deine Ohren“, „Hagenbedmarsh“. Die Direktion hat mit „Puppchen“ in Friedberg, Siegen, Verdorf, usw. ausverkauft Häuser erzielt und hofft in Dillenburg das Gleiche. Alles näherte bringen die Inserate und Tageszettel.

(Rassauische Landesbank.) Die Direktion der Nassauischen Landesbank hat sich entschlossen, auch zu dem April-Anlagetermin die 4 Proz. Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank, Buchstabe 3, wieder zu einem Vorzugskurs von 98,50 Prozent (gegenüber einem Börsenkurs von 99 Prozent) abzugeben. Die Abgabe erfolgt bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse, sowie auch bei den Banken und Sparkassenvereinen des Bezirks.

Haiger, 21. März. Die Stadtverordneten sind zu einer Sitzung am Montag, den 23. März, nachm. 5 Uhr, im unteren Sitzungszimmer des Rathauses eingeladen. Tagesordnung: 1. Antrag der Haigerer Hütte A.-G. auf Genehmigung zur Anlage eines Feldweges. 2. Austausch des neuen Dillbettes im Distrikt Holzweide gegen das alte. 3. Versicherung der freiwilligen Feuerwehr. 4. Antrag des Fr. Steinbrenner auf Verlängerung der Wasserleitung im Allendorferweg. 5. Antrag der Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. auf Bewilligung von Beiträgen für die projektierte Wegeüberführung beim Hotel Nassau und die Aushubarbeitung im Zuge der Aushabstraße. 6. Aufstellung eines Dillregulierungsentwurfs. — Hierauf: Geheime Sitzung.

Haiger, 21. März. Anstelle des von hier verstorbenen Herrn Lehrers Lüg ist Fräulein Schucht von Sinn nach hier als Lehrerin versetzt. Da Frä. Schucht inzwischen eine Stelle

als Privatlehrerin angenommen hat, so ist es noch fraglich, ob sie die hiesige Stelle annimmt.

Hersborn, 20. März. Am heutigen Tage fand das Wintersemester am theologischen Predigerseminar dahier seinen Abschluß. Die Zahl der Teilnehmer betrug im vergangenem Semester elf. Von diesen haben sechs ihre Studien dahier beendet, während die anderen fünf Kandidaten noch an dem Sommersemester teilnehmen werden. Anlässlich des heute zu Ende gehenden Semesters weilte Herr General-Superintendent Ohly aus Wiesbaden in unserer Stadt und hat dem Predigerseminar einen Besuch ab.

Erbach (Obernassau), 19. März. Von der Raststätte wird folgender tödlicher Unfall gemeldet: Ein junger Mann von ca. 20 Jahren aus Alpentod war mit dem Aufschachten von Gräben beschäftigt, als plötzlich das Erdreich nachgab und den jungen Mann unter sich begrub. Der Bedauernswerte konnte nur nach Stunden langen Bemühungen als Leiche geborgen werden. Dem Unglücklichen, welcher der einzige Ernährer seiner Eltern war, wurden Bruch und Kopf eingebracht.

Limburg, 20. März. Die Leiche, welche vorgestern bei Staffell gelandet worden ist, wurde gestern Nachmittag feigert. Dabei haben sich Anhaltspunkte dafür, daß das Mädchen einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, nicht ergeben. Die Tote wurde als ein Dienstmädchen M. A. aus Siegen, die bereits längere Zeit vermisst wird, agnosciziert.

Frankfurt, 20. März. Verband mitteldeutscher Industrieller. Der Verband mitteldeutscher Industrieller hält heute Samstag, den 21. März, in Frankfurt seine 2. Generalversammlung in den Räumen des Palmengartens ab. Im Anschluß an diese Veranstaltung finden gleichfalls in den Räumen des Palmengartens zwei öffentliche Industriellenversammlungen Samstag und Sonntag statt, in denen sprechen werden am Samstag, nachmittags 5 Uhr Dr. Dietrich-Blauen i. B., Syndikus der Handelskammer Blauen über: „Die zukünftige Gestaltung der deutschen Zoll- und Handelspolitik.“ Sonntag, 22. März, vormittags 11 Uhr Dr. Andres-Frankfurt a. M. über: „Die Tätigkeit des Verbandes mitteldeutscher Industrieller im vergangenen Geschäftsjahr.“ Dr. Stresemann-Dresden über: „Reichs- und Wirtschaftsaufgaben.“

Kriegsgericht. Schwere Strafen stehen im Militärstrafgesetzbuch auf dem Angehörigen, namentlich, wenn er vor versammelter Mannschaft befindet wird. So wurde heute ein Musiker des 81. Infanterieregiments, allerdings ein Soldat von sehr schlechter Führung, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er dem Befehl seines Sergeanten, schneller zu laufen, nicht Folge leistete, und ein zweites erhielt 43 Tage Gefängnis, weil er dem Unteroffizier der Kasernenwache, der ihn wegen „geflappter“ Mähe zur Rede stellte, davon gelaufen war.

Todesfall. Im Alter von 62 Jahren starb in der letzten Nacht Musikdirektor August Gluck, der Dirigent des Sängerkhorsts des Turnvereins Offenbach. Gluck war lange Jahre hindurch als Lehrer am Hochschulan-Konservatorium tätig und leitete außerdem ein Musikinstitut in Offenbach.

Wiesbaden, 20. März. Wie der „B. J. a. M.“ mitgeteilt wird, wird die Kaiserin noch einige Wochen in Braunschweig bleiben. Auf die Reise nach Korsu hat sie verzichtet; sie wird von Braunschweig direkt nach Hamburg reisen und Anfang Mai in Wiesbaden mit dem Kaiser zusammentreffen.

Geisteskranker Betrüger. Ein ehemaliger Geisteskranker, der in der Heil- und Pflegeanstalt zu Hersborn interniert war, verübt hier Betrügereien, indem er die Angehörigen von Inassen der Anstalt besucht, sich als Pfleger vorstellt und unter dem Namen Zauer Geldbeträge zu erschwindeln versucht, was ihm in einigen Fällen auch gelungen ist.

Horsheim, 19. März. Todesfall. Ein aus Braunschweig stammender Schiffer eines hier vor Anker liegenden Bootes wollte gestern nachmittags mit einem Fahrrad nach Koblenz fahren. In einer Kurve auf der abschüssigen Landstraße am Rhein verlor er, zumal an dem Rad auch das eine Pedale fehlte, die Gewalt über das Rad. Er fuhr gegen einen Pressstein und stürzte dabei so unglücklich, daß er schwere Verletzungen am Kopf erlitt. Zwar war Hilfe alsbald zur Stelle, doch trat der Tod bereits auf dem Transport nach hier ein. Der Mann war verheiratet und Vater von fünf Kindern.

Vermischtes.

Von der Ederalsperre. Durch die anhaltenden Regengüsse der letzten Tage ist das Wasser im Staubecken derart gestiegen, daß seit Montag morgen eine Durchschränkung der 12 Notauslässe, welche seit voriger Woche geöffnet sind, stattfindet. Da es noch nicht feststeht, ob das Staubecken noch mal ganz geleert werden soll oder nicht, so werden die Notauslässe wohl vorläufig nicht geschlossen werden, um ein höheres Anstauen als bisher zu vermeiden. Durch diese Maßnahme wird den Besuchern der Talsperre augenblicklich ein Bild geboten, das sich nur höchst selten, vielleicht auch nie wiederholen wird, da bei einem geregelten Betrieb es nicht vorkommt, daß diese Verschlässe, die, wie schon der Name sagt, nur in der Not geöffnet werden, nochmals geöffnet sind. Seit Donnerstag Morgen sieht man an der Ostseite der Mauer 12 silberweiße schäumende Wasserfreisen in gleichmäßigem Abstand aus halber Höhe unter starkem Geräusch zur Höhe. Von Stunde zu Stunde wird mit dem Ansteigen des Wassers der austretende Strahl wie auch der Schaumkamm höher.

Die Wänschelrute. In Antkämpfung an die Erfolge auf dem ersten deutschen, in Halle abgehaltenen Wänschelrutenkongress hat ein Konsortium amerikanischer Kapitalisten laut „Münch. N. N.“ dem bekannten Wänschelrutenkongress Ingenieur Klein in Pöthen den Auftrag erteilt, in Kanada nach Kali zu suchen.

Berlin, 20. März. Internationale Schifffahrtskonferenz. Die Tatsache, daß die Verhandlungen der internationalen Schifffahrtskonferenz nicht in dem Sinne fortschreiten, wie von allen Beteiligten gewünscht wird, hat Anlaß zu einer ganzen Reihe von Gerüchten gegeben. So hieß es, die Vertreter der Cunard-Linie hätten im Laufe des gestrigen Nachmittags die Sitzung verlassen, um sich nicht mehr an den Verhandlungen zu beteiligen, und seien bereits abgereist. Wie die „Telegraphen-Union“ erzählt, ist die Nachricht in dieser Form unzutreffend. Botschafter der Cunard-Linie und seine Leute sind noch in Berlin und haben keineswegs die Absicht, die Reichshauptstadt vorzeitig zu verlassen.

Berlin, 20. März. (Das Auge der Justiz.) In einer Berliner Kriminalaffäre wurde ein Einbrecher dadurch überführt, daß der Gerichtsschreiber nachwies, daß ein an der Alledung des Verdächtigten gefundenes Wänschelruten-Kongressgenie als Zeuge kam. Ebenso konnten durch haarsträubende



Modehaus C. Laparose, Dillenburg.

Wert und Reiz einer Toilette hängen nicht von der Mode allein ab, sondern vielmehr von der Fähigkeit, aus der Fülle des Gebotenen das wirklich Schöne der Erscheinung dienstbar zu machen.

Erstklassige Konfektion für Damen, Mädchen u. Kinder
in ungeahnter Vielseitigkeit.

Kostüme in blauen u. schwarz. Stoffen sind stets vornehm, von **M. 15.50, 19.50, 25. bis 75.**

Kostüme in vielen neuen Farben und Stoffen von **Mk. 12.50, 15, 18, 24 bis 56,**

Damen- und Backfisch-Mäntel und Jacken

in geschmackvollen Formen u. Farben von **Mk. 7.50, 12.50, 15, 18 bis 25,**

Schwarze Frauen-Mäntel meine unerreichte Spezialität bis zu den grössten Weiten aus Tuch, Mohair, Popeline u. Seide **Mk. 15, 20, 25, 30, 36** und höher.

Konfektions- und Modehaus C. Laparose.

Die Modellhut-Ausstellung ist eröffnet.



Holz-Versteigerung.

Oberförsterei Obersheld versteigert Freitag, den 27. März, vorm. 10 Uhr bei Aug. Wöbhus in Obersheld aus den Distr. Bidelbach 61 b/c, 62 b, Stöckelste 67 a, Hohewarte 69 b, Bergwieskopf 71 a, Süherain 73 c, Namburg 75 b des Schussbez. Moorsgrund (Hr. Voh) etwa: Eichen: 3 Rm. Appl.: 2 Rm. Nfr. 1. Buchen: 4 Rm. Eicht. 61 Rm. Appl., 190 Stk., 212 Rm. Nfr. 1. Aspe: 1 Rm. Eicht. Nadelholz: Stang. 70 IV., 390 V., 1010 VI., 460 Weiterproffen, 17 Rm. Eicht. u. Appl., 37 Rm. Nfr. 1.

Die betr. Bürgermeisterämter werden um rechtzeitige vorläufige Bekanntmachung ersucht.

Holz-Verkauf.

Montag, den 23. März, nachmittags 2 1/2 Uhr kommen auf hiesigem Rathause aus dem Distrikt Sternbach 3 a, an der Grubenhalde lagernd, zur Versteigerung:
Eichen: 2 Schreinerstämme = 2,34 Rm., 2 Wagnerstämme = 1,23 Rm., 1 Rm. Nussch. 2,4 Meter lg., 2 Nollsch., 2 Knüppel. Nadelholz: Nichten, Niefen: 2 Stämme = 1,38 Rm.
Dillenburg, den 21. März 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Herstellung einer unterirdischen Telegraphenlinie in Dillenburg liegt bei dem unterzeichneten Amt von heute ab vier Wochen aus.

Dillenburg, den 21. März 1914.

Kaiserliches Postamt.

Nassauische Landesbank Wiesbaden.

Die mindelschweren vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantierten 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank Buchstabe Z werden vom 23. März bis 11. April 1914 einschließlich zum Vorzugskurs von 98,50% (Vorzugskurs 99%) zu dauernder Anlage abgegeben.

Sämtliche Kassen der Nassauischen Landesbank und Sparkasse, sowie die meisten Bankgeschäfte vermitteln den Verkauf.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Dienststunden für das Einwohner-Meldeamt und die Ausgabestelle für Leihkarten etc., von vormittags 8 Uhr bis mittags 1 Uhr festgelegt worden sind.

Nachmittags ist das Büro für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

Dillenburg, den 20. März 1914.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Gierlich.

Mädchen-Fortbildungsschule Dillenburg.

Im Renhoff'schen Saale findet von Freitag, den 27. cr. bis Sonntag, den 29. von vormittags 10 Uhr bis 1 Uhr und von 2 1/2 bis 6 1/2 Uhr eine

öffentliche Ausstellung

der im Wintersemester angefertigten Schülerinnen-Arbeiten hat, zu deren Besuch hierdurch eingeladen wird. — Dortselbst werden auch Anmeldungen zum Besuch des Sommersemesters angenommen.

Das Kuratorium.

Zur Frühlings-Düngung empfehle:

Schwefelsaures Ammoniak, Chilesalpeter, Ammoniak-Superphosphat, Peru-Guano, Thomasmehl, Kainit.

Carl Georg, Sekreide-Handlung, Dillenburg.

E tüchtige Handlanger u. Erdarbeiter

für Fabrikenbau gesucht. (1059)
Baumunternehmer Rübenkamp, Hochsolenwerk Obersheld.

Für die elegante Welt elegante Schuhwaren!

Neuheiten der Saison 1914 sind in grosser Auswahl eingetroffen.

Nur erstklassige Fabrikate.

Webers Schuhwarenhaus

Dillenburg

Marktstrasse 2 a.

Beachten Sie meine

::: Schaufenster! :::



Die größte Auswahl u. die billigsten Preise
bringt

Kaufhaus A. H. König

In seiner Ausstellung 1. Etage
und grossem Konfektionssaal

In fertiger Damen- und Herren-Konfektion

„ „ Mädchen „ Knaben-Konfektion

„ „ Damen- „ Kinder-Hüten

Modell-Hut-Ausstellung ist eröffnet.

Besichtigung ohne jeden Kaufzwang gestattet.

Bananen

heute frisch eingetroffen
Fr. Schäfer,
gegenüber dem Rathaus.

Sitz-Liegewagen

(fast neu) 1/2 Jahr gefahren,
billig zu verkaufen. 1084
Schulstrasse 2.

Stets frische

Landeier

empfiehlt Fr. Schäfer,
gegenüber dem Rathaus.

Theater in Dillenburg.

Direktion Kaptenmacher
Inhaberin der Prädikate für
höheres Kunstinteresse.

Theater-Clabli.: Kurhaus.

Montag, den 23. März,
abends 8 Uhr.

Neuheit! Neuheit! Grösster
Operetten-Schlager dfr. Saison!

Nur einmal. Aufführungs-
2. und letztes Gastspiel

Puppchen!

Operettenposse in drei Akten
von Curt Kraag u. Jean Aron.
Gesangstexte v. Alfr. Schönfeld.
Musik v. Jean Gilbert. In
Szene gesetzt v. Herm. Gröb.
Kassendöffnung 7 Uhr. Auf 8 Uhr.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf bei Herrn
Weidenbach, Buchhandl.
Sperre: 1,30 Mk., 1. Platz:
0,90 Mk., 2. Platz: 0,60 Mk.
An der Abendkasse: Sperre:
1,50 Mk., 1. Platz: 1,10 Mk.,
2. Platz: 0,70 Mk., Galerie:
0,50 Mk. Es laßt sich ein
(1067) Die Direktion.

Theater in Haiger.

Direktion Kaptenmacher
Inhaberin der Prädikate für
höheres Kunstinteresse.

Theater-Clabli.: Hotel Nassau.

Dienstag, den 24. März,
abends 8 Uhr.

Neuheit! Neuheit! Grösster
Operetten-Schlager dfr. Saison!

Nur einmal. Aufführungs-
2. und letztes Gastspiel

Puppchen!

Operettenposse in drei Akten
v. Curt Kraag u. Jean Aron.
Gesangstexte v. Alfr. Schönfeld.
Musik v. Jean Gilbert. In
Szene gesetzt v. Herm. Gröb.
Kassendöffnung 7 Uhr. Auf 8 Uhr.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf bei den Karl
Fries (Bevel). Sperre: 1,20 Mk.,
1. Platz: 0,90 Mk., 2. Platz:
0,60 Mk. An der Abendkasse:
Sperre: 1,50 Mk., 1. Platz:
1,10 Mk., 2. Platz: 0,80 Mk.
Es laßt sich ein (1068)
Die Direktion.

Billige

Obstbäume!

Eine Part. Apfelbäume, Poch-
stämme, gute Sorten, verkauft
zu Mk. 1,10 v. Sid. Birnen,
Zweitschen, Pfäumen- und
Kweigobst billigst. Einige 1000
tragbare Erdbeerpflanzen zu
100 Sid. Mk. 3,50. (1076)

F. Hofheim, Dillenburg.

Kausfrauen.

wo momentan Schmalz und
Nierenfett billiger ist als
sonst.

sparen

Sie im Einkauf von natü-
lichen Fetten viel

Geld.

Stets frisch vorrätig aus ei-
Schlachung.

Carl Thielmann,
Meckerei.

Empfehle: (1073)

Pa. Ligowosaathafer.

„ Fichtelgebirgs-

Saathafer.

Saatgerste.

Sommerweizen.

Carl Georg,

Getreidehandlung,

Dillenburg.

Ein mittelmäßiger

Erntewagen,

ein- und zweispännig, steht zu
verkaufen bei

August Schraubach,

Haiger. (1088)

Frau

für Gartenarbeit gesucht.

Näheres Geschäftsstelle.

Haushälter

für sofort gesucht.